Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. – Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für teleson. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 175 | Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 30. Juli 1935 | 68. Jahrgang

Arbeitsdienst hat nichts zu verbergen

Feststellungen gegenüber ausländischen Presselügen

dnb Berlin, 29. Juli. Der Leiter des Aufklärungs- und Außenamtes beim Reichsarbeitsführer teilt mit:

In ausländischen Zeitungen ist vor kurzem die Nachricht verbreitet worden, der Arbeitsdienst habe ausländischen Besuchern in Deutschland das Betreten der Lager bzw. die Besichtigung von Arbeitsstätten und Arbeitsdienstlagern gesperrt. Diese Nachricht wurde mit Bewußtsein verbreitet, um den Verdacht zu erregen, daß der Arbeitsdienst irgendetwas zu verbergen habe. Wir können hier nur feststellen, daß diese Nachricht nicht den Tatsachen entspricht.

Selbstverständlich kann nicht jeder zufällig in Deutschland reisende oder sich aufhaltende Ausländer in jedes beliebige Lager gehen und sich dort den Arbeitsdienst ansehen wollen. Das ist den Reichsangehörigen nicht gestattet, kann also auch einem Ausländer nicht gestattet werden. Man darf nicht übersehen, daß jeder Besuch von Fremden in Lagern und Arbeitsstätten zur Störung des Dienstes führt und schon aus diesem Grunde Besuche, ganz gleichgültig, ob sie von Ausländern oder von Reichsdeutschen erfolgen, Einschränkung finden müssen. Dementsprechend ist angeordnet, daß nur führende Persönlichkeiten fremder Völker, d. h. Ausländer, die in ihrem Heimatlande irgendetwas bedeuten (auf den Gebieten der Politik, Wirtschaft, Kultur, Staatsführung usw.) Gelegenheit gegeben werde, Lager und Arbeitsstätten zu sehen, wenn sie es wünschen.

In welchem Umfange aber seitens des Reichsarbeitsführers durch sein Aufklärungs- und Außenamt dem Auslande Gelegenheit gegeben wird, den Arbeitsdienst zu besichtigen, das mögen folgende Tatsachen zeigen:

Aus der Flut der Besichtigungen durch Ausländer in den letzten beiden Monaten wollen wir hier nur folgende erwähnen: Es haben die Dozenten der fremden Völker an den Hochschulen Berlins vor kurzem Gelegenheit gehabt, das Reichslehrlager im Rhinluch zu besichtigen. An dieser Besichtigungsfahrt haben sich die Vertreter von mehr als 30 Nationen beteiligt. Mitglieder japanischer Ministerien und des japanischen Parlaments haben Mitte Juni ebenfalls dieses Reichslehrlager im Rhinluch besichtigt. Angesehene Chinesen sahen Lanke, Bernau und Velten. 16 Professoren und Studenten holländischer Hochschulen haben am 9. Mai Lager in der Gegend von Nordheim gesehen. Englische, französische und amerikanische Professoren und Studenten Anfang Juni Lager und Arbeitsstätten in Ostpreußen. Ferner sahen die ausländischen Studenten der Universität Jena am 19. Juni Lager in Thüringen. 24 solcher ausländischer Studenten in Freiburg am 15. Juni Lager und Arbeitsstätten im Schwarzwald. Eine englische Studienkommission aus 16 Personen bestehend besuchte am 17. Juni Lager und Arbeitsstätten in der Gegend von Hildesheim und 17 holländische Angehörige der Universität Utrecht am 19. Juni Lager im Bergischen Land. Am 17. Juli sahen 15 englische Studenten Lager und Arbeitsstätten in Franken und 33 Amerikaner am 27. Juli Arbeitsstätten und Lager im bayerischen Oberland.

Die großen Kommissionen, die soeben in Deutschland weilten, wie z. B. die ibero-amerikanischen Journalisten, die britischen Frontsoldaten, die Führer der britischen Studentenschaft usw. haben alle Gelegenheit gehabt, Arbeitslager und Arbeitsstätten des Arbeitsdienstes zu sehen.

Es haben auch eine ganze Reihe sehr maßgebender, führender Persönlichkeiten bzw. Beauftragte ihrer Staaten Gelegenheit genommen, sich durch den Leiter des Aufklärungs- und Außenamtes des Reichsarbeitsführers unterrichten zu lassen, der nie versäumt hat, solche amtlichen Vertreter auch in Lager und Arbeitsstätten zu führen; so haben erst in den letzten Tagen Beauftragte Italiens Gelegenheit gehabt, sich zu informieren, und es ist ihnen in weitestgehendem Maße entgegengekommen worden.

Colijn wieder beauftragt

dnb. **Den Haag, 29. Juli.** Königin Wilhelmine hat Montag morgen den bisherigen Ministerpräsidenten und Führer der antirevolutionären Partei, Dr. Colijn, mit der Bildung einer außerparlamentarischen Regierung auf möglichst breiter Grundlage betraut.

Bereits Sonnabend abend, nachdem der Vorsitzende der katholischen Kammerfraktion den ihm erteilten Auftrag zurückgegeben hatte, hatte die Königin noch den Führer der christlich-historischen Partei, den früheren Ministerpräsidenten Dr. de Geer, empfangen, um mit ihm eingehend die Möglichkeiten für eine durch ihn zu bildende parlamentarische oder außerparlamentarische Regierung zu besprechen. Dr. de Geer scheint hierbei jedoch die Absicht ausgesprochen zu haben, daß die beste Lösung der Regierungskrise in einer Wiederberufung des Leiters der zurückgetretenen Regierung zu erblicken sei. Man rechnet nunmehr damit, daß Dr. Colijn sein bisheriges Kabinett, das ja formell genommen keine parlamentarische Regierung darstellte, einfach beibehalten und evtl. nur bei der Besetzung mehrerer Ministerien Aenderungen vornehmen wird.

Neue Ueberfälle angekündigt

dnb. **Newyork, 29. Juli.** **Eine Organisation, die sich „Antinazi-Federation" nennt, kündigte am Montag weitere Kundgebungen gegen deutsche Schiffe an und gab bekannt, daß in einer Versammlung von 278 Verbänden Pläne entworfen werden sollen, die sich gegen das Zeigen der Hakenkreuzflagge richten und zu einem Boykott der „Nazi-Schiffe" führen sollen.**

Durch diese erneuten Kundgebungen soll auf die Tatsache hingewiesen werden, daß führende Amerikaner „Nazischiffslinien" benutzen, ungeachtet der „Verletzung der Rechte amerikanischer Bürger in Deutschland und der freventlichen Angriffe auf ihre Religionsgenossen".

Scharfe Kritik an Laguardia

Amerikanische Presse mißbilligt Verhalten des Newyorker Bürgermeisters

Die einmütige Stellungnahme der gesamten deutschen Presse gegen die Verletzung des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages durch den Newyorker Bürgermeister, der ein ihm seit Ende vor. Js. vorliegendes Gesuch des dort wohnhaften Reichsangehörigen Paul Kresz um Erneuerung seiner seit 1931 innegehabten Masseurlizenz mit ungerechtfertigter Begründung zurückgewiesen hat, findet in den amerikanischen Zeitungen große Beachtung. Die Sonntagsblätter haben die durch das Deutsche Nachrichtenbüro verbreitete Berliner Aeußerung zum Laguardia-Fall groß aufgemacht.

Die amerikanische Presse nimmt aus diesem Anlaß erneut entschieden gegen den Newyorker Bürgermeister und für die Bundesregierung Stellung und ist sich darüber einig, daß auf Grund des bestehenden Handelsvertrages die städtische Verordnung über die Nichtzulassung von Ausländern zu gewissen Berufen auf deutsche Staatsangehörige keine Anwendung finden darf.

Die Newyorker Sonntagspresse verurteilt einmütig die „schmachvollen Vorfälle" auf der „Bremen" und zugleich den Bürgermeister Laguardia, der durch seine Bemerkungen in den letzten Tagen mindestens mittelbar die Vorbedingungen für die bedauernswerten Ausschreitungen schuf, indem er die buntscheckige und Rassenzwisten leicht zugängliche Bevölkerung Newyorks weiter aufreizte.

„Newyork Herald Tribune" schreibt, es wäre unbillig, Laguardias Essay über Diplomatie verantwortlich zu machen für einen anscheinend von kommunistischer Seite inspirierten Tumult am „Bremen"-Pier. Aber unter den Ueberresten der Schlacht wurden Flugblätter gefunden, die zu einem Massenüberfall aufreizten. Die ganze Angelegenheit ist ein deutliches Zeichen, wie leicht es in Newyork ist, die Leidenschaften europäischer Streitfragen zu Ausschreitungen zu entfachen. Die Newyorker müssen sehr ausgesprochene Ansichten über Deutschland haben; es ist indessen keine Entschuldigung dafür, Kämpfe an dieser Küste zu veranstalten und ein öffentlicher Beamter, der auch nur durch Fahrlässigkeit solche Vorfälle ermutigt, bringt sich selbst in Verlegenheit. Auch sind die letzten Bemühungen Laguardis nicht geeignet, sich aus dem absurden Durcheinander herauszuziehen, in das er sich selber brachte. Laguardias „Beweise" unterschiedlicher Behandlung seitens Deutschlands sind an sich unhaltbar und können keinesfalls die Hauptschwierigkeit überwinden, daß die Auslegung von Vertragsrechten nicht Aufgabe von Bürgermeistern ist.

Die „Newyork Times" nimmt in einem Leitartikel zu dem Tumult bei der Abfahrt der „Bremen" Stellung und schreibt: „Die skandalösen Tumulte, die von Kommunisten bei der Abfahrt der „Bremen" angestiftet wurden, können unter denkenden Menschen nur Sympathie für die erregen, die als Ziele dieser feindlichen Demonstration ausersehen waren. Das Schiff, ein Stück deutschen Gebietes, das für den Augenblick in unserem Hafen und unserer verantwortlichen Obhut stand, hat jeden möglichen Schutz seitens der Newyorker Polizei erhalten. Das Blatt geht dann auf die Maßnahmen des Bürgermeisters Laguardia über und erklärt: „Die am Anfang der Woche vom Newyorker Bürgermeister eingenommene Haltung, einem deutschen Ausländer ein bestimmtes Privileg vorzuenthalten, deutet eine weithin empfundene Unbill an. Aber wie wir bereits bemerkten, schien Laguardia bei seinem Schritt übel beraten gewesen zu sein, wie es sich nun auch durch seine verschiedenartige Wirkung auf verschiedene Gruppen unserer gemischten Bevölkerung erwiesen hat." Das Blatt erklärt schließlich, es sei mehr als je notwendig, daß die, auf denen die Verantwortung lastet, ihre Gefühle im Zaum hielten.

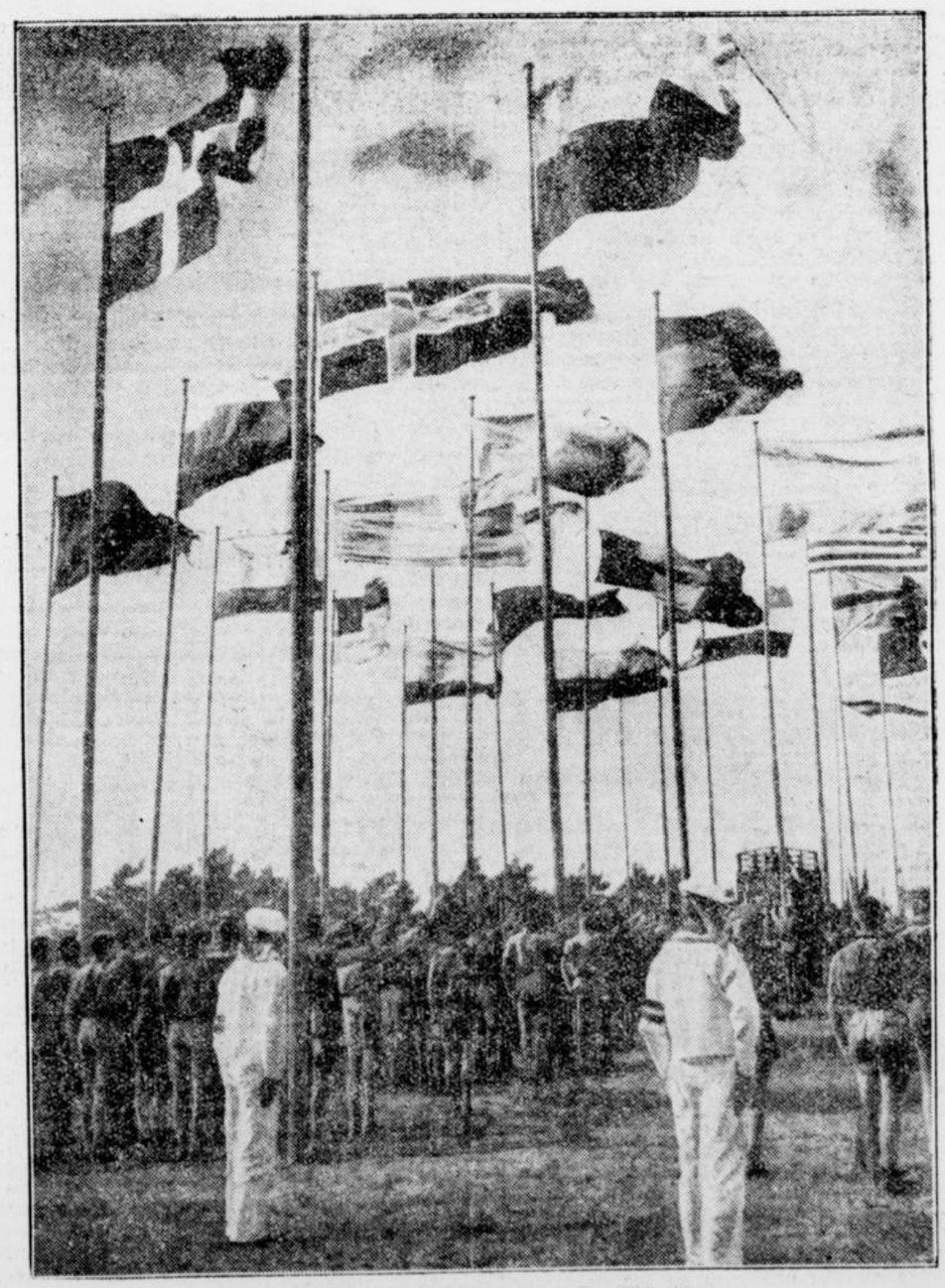
„Was würden wir sagen . . .?"

dnb. **Washington, 29. Juli.** Die jetzt hier vorliegenden Sonntagsausgaben der großen Provinzpresse bringen, wie die Newyorker und Washingtoner Zeitungen, die Meldungen über die Ereignisse der letzten Tage auf der ersten Seite mit Ueberschriften in Fettdruck, wie: „Die amerikanische Regierung drückt ihr Bedauern über den „Bremen"-Zwischenfall aus."

Sehr scharf zieht die „Washington Post" gegen die Unruhestifter zu Felde. Sie weist Senator King, Bürgermeister Laguardia und die Newyorker Kommunisten darauf hin, daß die auswärtigen Angelegenheiten zur alleinigen Zuständigkeit des Staatsdepartements gehörten und daß die internationale Lage sehr kompliziert würde, wenn Einzelpersonen eigenmächtig in die auswärtige Politik eingriffen.

„Was würden wir sagen", so führt das Blatt aus, „wenn eine Horde zweifelhafter Elemente auf ein amerikanisches Schiff in Hamburg dringen und unsere Flagge herunterreißen würde?"

Zu dem Vorgehen von King, Laguardia und anderen sagt die Washingtoner Post: Wir kommen jetzt in die Zeit der Hundstage, wo Menschen törichte Dinge tun und wo sie eine Scheune abbrennen wollen, um eine Ratte zu töten oder sie die Familie vergiften wollen, um Küchenschwaben zu vertreiben usw. Das Blatt empfiehlt eine sorgfältige Lektüre des Buches von Millis: „Der Weg zum Krieg", in dem klar geschildert werde, wie durch Hetze und Hysterie Amerika ganz gegen seinen Willen 1917 in einen vollkommen nutzlosen Krieg gegen Deutschland getrieben worden sei. Heutzutage sei Ruhe die erste Bürgerpflicht, sonst gebe es Völkerverhetzung mit unabsehbaren Folgen.



Feier am „Hügel der Nationen" im Deutschlandlager

Am „Hügel der Nationen" im Deutschlandlager Kuhlmühle, wo sämtliche Fahnen der hier vertretenen Länder im Winde flattern, fand am Sonntag eine schlichte Feier statt. Stabsführer Hartmann-Lauterbacher verlas bei dieser Gelegenheit eine Botschaft Baldur von Schirachs, der durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, und übergab der auslandsdeutschen Hitlerjugend die neuen Ehrenzeichen. — Unser Bild zeigt einen Ueberblick über die Feier. (Scherl — M.)

Bollwerk der Weltrevolution

Offenherzigkeiten auf dem Komintern-Kongreß

dnb **Moskau**, 28. Juli. Mit besonderer Zweckbestimmung veröffentlicht die sowjetamtliche Telegraphenagentur am Sonntag den eigentlichen Bericht des „deutschen" Kommunistenführers Pieck über die Tätigkeit des kommunistischen Vollzugsausschusses auf dem Kominternkongreß am Freitag. Die Veröffentlichung stellt eine erweiterte Auflage der ersten, nur im Rahmen des allgemeinen Sitzungsberichtes gebrachten Rede dar, ihr Zweck geht aus dem Inhalt zur Genüge hervor. Sie ist durch das offenherzige Eingehen auf die weltrevolutionäre Tätigkeit der Komintern und durch das Herausstellen der Ziele für die nächste Zukunft für den inneren kommunistischen Gebrauch bestimmt.

Pieck ging auch auf die Niederlage des deutschen Kommunismus ein. Hier sprach er in eigener Sache. Wie er die Angelegenheit behandelte, ist bezeichnend für diese „Führer", die von der sicheren Moskauer Perspektive aus die irregeleiteten und verführten deutschen Arbeiter jetzt auch noch rüffeln, weil sie sich haben „von dem Nationalsozialismus übertölpeln lassen". Und heute gibt Pieck auch das Rezept, wie die — nach seinen eigenen Worten — eingetretene Vernichtung der deutschen Kommunisten hätte verhindert werden können: Rot Front hätte sich mit dem Reichsbanner vereinigen sollen. Denn „die Kommunisten allein sind leider zu schwach gewesen, um die Katastrophe zu verhindern". Trotz dieser Schwäche der Kommunisten in Deutschland glaubt aber Pieck, seinem Herrn und Meister Stalin versichern zu können, daß auch in Deutschland der Wille zur Weltrevolution lebe. (!?)

Mit dem gleichen Wehklagen teilte Pieck mit, daß auch zum Beispiel in der Tschechoslowakei den Kommunisten bitteres Leid zugefügt werde. Die tschechische Bourgeoisie habe die „faschistische" Partei Konrad Henleins großgezüchtet und stecke die Kommunisten ins Gefängnis — anstatt es umgekehrt zu machen. Von 67 kommunistischen Parteien in der Welt seien heute nur 22 legal oder halb legal — während man in den anderen Ländern also die staatszerstörende Tätigkeit der Kommunisten rechtzeitig erkannt hat.

Jedoch — und hier kommt in dem Rechenschaftsbericht Piecks die „tröstliche" Note, die der Leitstern seiner ganzen Rede ist — „die Sowjetunion, wo inzwischen die Erfüllung des Fünfjahresplanes fortschreitet, ist die Grundlage und das Bollwerk der Weltrevolution. Sie stärkt die Proletarier in der ganzen Welt in ihrem Kampf für die Bildung von Räteregierungen", so daß Pieck überall die „Tendenz des schnellen Heranreifens der revolutionären Krise" feststellen zu können glaubt.

Der beste Beweis hierfür ist für Pieck Frankreich. Die Praxis der französischen Kommunisten habe aller Welt gezeigt, wie der Bolschewismus kämpfen und siegen könne, und die Einheitsfront in Frankreich sei einer der größten Erfolge der weltrevolutionären Idee. Es klingt als offene Drohung an die Regierung Laval (mit der die Sowjetunion bekanntlich einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen hat), wenn Pieck sagt:

„Die Lage in Frankreich hat sich so zugespitzt, daß von der weiteren Aktivität der Massen jetzt das Schicksal der dritten Republik abhängt."

Im letzten Teil seiner Rede ging Pieck auf die Schlußfolgerungen ein, die sich für die Komintern aus der gegenwärtigen Weltlage ergeben. Man müsse, so sagte Pieck, nicht nur Artikel schreiben, sondern die Massen müßten zur Aufnahme der Idee der Weltrevolution bereitgemacht werden. Die Klassengegensätze müßten „erklärt, d. h. geschürt werden. Das beste wäre schon, so meinte der Redner, wenn die Bildung einer einigen kommunistischen Partei sich ermöglichen ließe. An die Verwirklichung dieses Wunsches glaubt er aber selbst nicht, deshalb schlägt er in seinem Schlußwort vor, daß der „wachsenden Revolutionierung der Werktätigen durch die ständigen Hinweise auf die Macht der Sowjetunion nachgeholfen" werden solle. Denn ein auf diese Weise errungener Sieg werde die Arbeiter dem Kommunismus zuführen.

Teilnahme Italiens in Genf steht fest

dnb. Rom, 29. Juli. Die Entscheidung über die italienische Teilnahme an der Mittwochsitzung des Rates ist nunmehr gefallen. In den Abendstunden des Montags verließ die für Genf bestimmte Delegation Rom, während sich der Delegationschef Baron Aloisi morgen früh nach Genf begibt. Italien wird in Genf durch zahlreiche Sachverständige und Juristen vertreten sein, darunter durch die Minister Pietro Marchi und Quarnaschelli und durch Professor Lessona.

Wie in hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, ist die Haltung Italiens in Genf bisher nicht genau festgelegt worden; sie soll sich vielmehr der Entwicklung der kommenden Genfer Debatte anpassen.

Italien nimmt an der Genfer Tagung in der Annahme teil, daß sich die Tagung nur auf ein weiteres Schlichtungsverfahren erstrecken wird. Sollte die Debatte jedoch auf andere Fragen ausgedehnt werden, so behält sich Italien seine Einwände vor.

Zu der gestern hier eingegangenen Antwort der abessinischen Regierung erklärt man in hiesigen unterrichteten Kreisen, daß eine neue Auslegung des Ratsbeschlusses vom 25. Mai ein Unding sei. Damals habe der Vertreter von Abessinien stillschweigend der Interpretation zugehört, die Baron Aloisi als Vertreter Italiens dem Ratsbeschluß anfügte. Man könne daher jetzt nicht nochmals auf diesen Beschluß zurückkommen und versuchen, ihm eine andere Auslegung zu geben. In hiesigen politischen Kreisen hat man, wie erklärt wird, immer mehr den Eindruck, daß angesichts der hartnäckigen und unnachgiebigen Haltung Abessiniens eine friedliche Beilegung des Konflikts immer mehr an Wahrscheinlichkeit verliere.

Die englische Abordnung

Keine Aenderung der britischen Haltung in der Abessinienfrage

dnb. **London**, 29. Juli. Die englische Abordnung für die Abessinien-Tagung des Genfer Rates wird am Dienstag von London abreisen. Der Minister für Völkerbundsangelegenheiten Eden wird von dem juristischen Berater des Foreign Office Malkin, dem Völkerbundssachverständigen Strang, seinem Privatsekretär Hanke und dem Mitglied des Foreign Office Rex Leater begleitet sein.

Wie verlautet, hat die britische Haltung durch die jüngsten Noten Italiens und Abessiniens an den Völkerbund keine Aenderung erfahren. In London wird jedoch hervorgehoben, daß es sich erst nach dem Zusammentritt des Rates auf Grund der dann vorliegenden Mitteilungen über die italienische Haltung entscheiden lassen könne, ob der Rat sich auf die Prüfung der vom Schlichtungsausschuß geleisteten Arbeit beschränken werde oder ob die Ratsversammlung den ganzen Streitfall erörtern müsse. Es wird erneut betont, daß mit dem Vorliegen eines Ratsbeschlusses der letztmögliche Weg zu beschreiten sei, sollten die immer noch im Gang befindlichen unmittelbaren Verhandlungen zwischen den Westmächten nicht rechtzeitig eine Einigungsgrundlage ergeben. In einem solchen Falle werde die englische Regierung ihre Entscheidung, die Genehmigung der Erteilung von Waffenausfuhr nach Abessinien vorläufig einzustellen, überprüfen.

Unruhen in Eritrea?

Eine englische Stimme

dnb. **London**, 29. Juli. „Daily Telegraph" meldet aus Asmara (Eritrea), der Oberkommissar von Italienisch-Ostafrika, General de Bono, habe sich genötigt gesehen, ein Sondergericht für die Anwendung des Militärgesetzes zu ernennen. Dieses Sondergericht sei für ganz Eritrea zuständig und trete an die Stelle der bisherigen Strafkammer. Es heiße, daß dieser ungewöhnliche Schritt durch Unruhen unter den Eingeborenen und durch die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung strenger Manneszucht in den Arbeiterabteilungen veranlaßt worden sei.

General de Bono habe auch eine Bekanntmachung erlassen, in der er den Eingeborenen der Kolonie versichere, daß die 30 000 aus Italien herbeigeschafften Arbeiter ihnen nicht ihr Land wegnehmen würden. Sie seien nur gekommen, um Straßen, Wasserleitungen und Brücken zu bauen. Um die Arbeiterabteilungen bei guter Stimmung zu erhalten, habe der Oberkommissar eine Lotterie eingerichtet.

Deutscher Journalist entführt

Chinesische Banditen fordern 100 000 Dollar Lösegeld und 200 Gewehre

Der Peipinger Vertreter des DNB

dnb. **Peiping**, 29. Juli. Der Vertreter des DNB in Peiping, Dr. Herbert Müller, und ein englischer Schriftsteller namens Jones wurden auf einer Wagenfahrt von Peiping nach Dolonor von Banditen gefangen genommen. Ihr russischer Chauffeur wurde ebenfalls gefangen, aber dann freigelassen, um die Forderungen der Banditen zu überbringen, die angeblich 100 000 Dollar Lösegeld verlangen. Der Ort des Ueberfalls befindet sich bei Paotschang, ungefähr 130 Kilometer nordöstlich von Kalgan. Die deutsche Botschaft hat sofort die notwendigen Schritte zur Befreiung unternommen.

Der Chauffeur des überfallenen Kraftwagens berichtet, daß sich der Ueberfall am Sonntag um 11 Uhr in der Nähe von Paotschang ereignete und daß die Banditen auf den Wagen feuerten, wobei mehrere Schüsse den Motor trafen. Dr. Müller und der Engländer Jones wurden von den Entführern gefesselt. Der Chauffeur und der Diener konnten sich um 18 Uhr aus ihrer Gefangenschaft befreien und entfliehen. Bei den Banditen handelt es sich um entlassene Soldaten. Sie verlangen außer den 100 000 Dollar Lösegeld noch 200 Mausergewehre.

Nach einer Reutermeldung aus Peiping ist der zusammen mit Dr. Müller gefangene Engländer Gareth Jones ein früherer Sekretär Lloyd Georges, der gegenwärtig China als Zeitungskorrespondent bereist. Jones war vor einigen Wochen in China angekommen und hatte kürzlich die Innere Mongolei besucht. Auf dem Wege nach Dolonor in der Mongolei, das er zusammen mit Dr. Müller, der ausgezeichnet Chinesisch spricht, erreichen wollte, mußten die Reisenden durch Bezirke, die wegen der kürzlich auf japanisches Verlangen hin erfolgten Zurückziehung der Truppen des chinesischen Generals Sung-Tscheh-Yuan als unsicher gelten.

Wie verlautet, haben sich die japanischen Militärbehörden bereit erklärt, bei den Bemühungen zur Befreiung von Dr. Müller und Jones mitzuwirken.

500 chinesische Gendarmen suchen

500 chinesische Gendarmen sind zur Verfolgung der Banditen eingesetzt worden. Die englische Behörde hat die Aufmerksamkeit des Peipinger Kommissars für auswärtige Angelegenheiten auf die Entführung Jones' gelenkt und verlangt, daß alle Anstrengungen zu seiner Befreiung gemacht werden.

Lychen judenfrei

dnb. **Berlin**, 29. Juli. Am Donnerstag, 11. Juli, ereignete sich in einem Zeltlager von Berliner Sommergästen am großen Lychen-See folgender Vorfall: Einige Mitglieder des jüdischen Ruderklubs Welle Poseidon Berlin, welche zwischen den Deutschen ihre Zelte aufgeschlagen hatten, waren seit einiger Zeit zu einer Plage des Lagers geworden. U. a. steckten sie allabendlich trotz Verbotes auf dieser kleinen Waldlichtung am See ihr Feuer an und sangen mitten auf dem Lagerplatz die zotigsten Lieder, so daß Eltern mit ihren Kindern es vorzogen, fortzugehen. Als der Stellvertreter des Führers Reichsminister Heß mit seinem Boot in der Nähe des Lagerplatzes vorüberfuhr, erlaubten sich die Juden einige freche Bemerkungen, welche heftige Erregung unter den deutschen Zeltnachbarn hervorriefen. Diese benachrichtigten den Ortsgruppenleiter von Lychen und die Gauschule Kurmark Hohenlychen, die durch ein Kommando von PO-Männern und HJ-Führern die Juden zwangen, das Lager zu verlassen und nach Berlin zurückzufahren.

Am Sonnabend, 20. Juli, wurde der 15jährige Kameradschaftsführer der HJ, Fritz Katz, der am Lehrgang der Gauschule Hohenlychen teilnimmt, von sechs Juden auf einem einsamen Wege in der Nähe des Strandbades angepöbelt und mit Stöcken angegriffen. Am gleichen Nachmittag wurden verschiedene PO-Männer und HJ-Führer des Lehrganges aus einem Auto heraus von Juden angepöbelt.

Auf alle diese Vorfälle ist es zurückzuführen, daß in gemeinsamer Protestaktion die Bevölkerung Lychens ihre Stadt an allen Ecken mit Plakaten und Zetteln versah, durch welche die Juden energisch aufgefordert wurden, bis zu einem festgesetzten Tag Lychen zu verlassen. Diese Aufforderung hat prompt gewirkt.

Die größte Devisenschiebung von 1934

Hohe Zuchthausstrafen für die Sperrmarkschieber Leborius und Genossen

dnb. **Berlin**, 29. Juli. Nach zehnwöchiger Verhandlung verkündete die 4. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts am Montag das Urteil gegen die zwölfköpfige Sperrmarkschieberbande Leborius und Genossen. Der 41jährige Hauptangeklagte Willi Leborius wurde wegen Devisenvergehens in vier Fällen und aktiver Bestechung zu 13 Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und 150 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der 45jährige Gregor Seldowitsch, ein Ausländer, erhielt 11 Jahre Zuchthaus und 120 000 Mark Geldstrafe. Die Angeklagten Dr. Walter Schott, Ferdinand Malczyk und Hedwig Rohloff wurden zu je sieben Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und 60 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Bei den übrigen Angeklagten stuften sich die Zuchthausstrafen von fünf bis zu zwei Jahren ab; zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Das Gericht erklärte 13 400 Mark Bestechungsgelder als für den Staat verfallen.

Bei den Verfehlungen der Angeklagten handelt es sich um die größte Devisenschiebung des Jahres 1934. Unter der Vorspiegelung, notleidende Unternehmungen zu sanieren oder neue Betriebe aufzuziehen, haben sich die Angeklagten die Freigabe großer Sperrmarkbeträge erschlichen. Zum Glück konnten die Verfehlungen aufgedeckt werden, ehe die weiteren Pläne, die noch erheblich größere Schiebungen vorsehen, durchgeführt werden konnten.

Bei dem zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilten staatenlosen Juden Seldowitsch war während der Untersuchungshaft ein Kassiber gefunden worden, in dem er die Deutschen als „Speichellecker" beschimpfte und die Hoffnung aussprach, daß der Vorsitzende möglichst bald sterben möge.

Der Reichskriegsminister besichtigt

das Segelschulschiff „Gorch Fock"

dnb. **Berlin**, 29. Juli. Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg hat sich zur Besichtigung des Segelschulschiffes „Gorch Fock" nach Flensburg begeben und wird an der Fahrt der „Gorch Fock" nach Travemünde teilnehmen. Anschließend wird sich Generaloberst von Blomberg zu Fahrten in der westlichen Ostsee für einige Zeit auf dem Flottentender „Hela" einschiffen.

Nichtarier und Wehrdienst

dnb. **Berlin**, 29. Juli. Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Reichsinnenministers und des Reichskriegsministers über die Zulassung von Nichtariern zum aktiven Wehrdienst veröffentlicht. Als Personen arischer Abstammung im Sinne des Wehrgesetzes gelten diejenigen, die arischer Abstammung im Sinne der Beamtengesetzgebung sind. Die in der Beamtengesetzgebung vorgesehenen Ausnahmen gelten nicht für das Wehrgesetz. Personen, deren beide Eltern jüdischen Blutes sind oder die drei jüdische Großelternteile haben, werden zum aktiven Wehrdienst nicht herangezogen; soweit sie wehrfähig sind, werden sie ausnahmslos der Ersatzreserve II überwiesen. Ausnahmen können für Nichtarier zugelassen werden, die nicht mehr als zwei nichtarische, insbesondere jüdische Großelternteile haben.

Die Musterung wird ohne Rücksicht auf die Rassenzugehörigkeit durchgeführt. Ein der Ersatzreserve II überwiesener Nichtarier kann einen Antrag auf Zulassung zum aktiven Wehrdienst beim „Prüfungsausschuß für die Zulassung zum aktiven Wehrdienst" einreichen. Dieser Ausschuß besteht aus einem höheren Verwaltungsbeamten, einem Offizier und einem Amtsarzt.

Staatsfeindlicher Pfarrer verurteilt

dnb. **Frankfurt a. M.**, 29. Juli. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Hanau hatte sich, wie das Gaupresseamt berichtet, der 48jährige katholische Pfarrer der Gemeinde Dietges in der Rhön, Ludwig Roth, wegen Vergehens gegen den sogenannten Kanzelparagraphen zu verantworten. Die Anklage legte ihm zur Last, in der Sonntagspredigt vom 8. Juli 1934 Angelegenheiten des Staates in einer, den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise behandelt zu haben.

Roth fühlte sich nach seinen Angaben in keiner Weise schuldig. Seine demagogischen Ausführungen hinterließen den äußerst ungünstigen Eindruck, daß hier ein blindwütiger und staatsfeindlicher Fanatiker vor den Schranken des Gerichts stand, der sich nicht damit abfinden kann, daß Politik im Dritten Reich keine Angelegenheit der Kirche ist. Der Angeklagte ist der Typ eines fanatischen katholischen Geistlichen, dem der Zweck alle Mittel heiligt. Durch seine jesuitischen Auslegungskünste konnte er sich in keinem Falle entlasten. Die Vernehmung der 18 Zeugen nahm mehrere Stunden in Anspruch und stellte einwandfrei fest, daß Roth im Sinne der Anklage schuldig war. Auch die von ihm benannten Entlastungszeugen haben zu seinen Ungunsten ausgesagt.

Der Vertreter der Anklage führte in seinem Plädoyer aus, daß Roth seine Position dazu benutzt hat, in Fragen des Nationalsozialismus gegen diesen in einer, den öffentlichen Frieden schwer gefährdenden Weise von der Kanzel herab Stellung zu nehmen. Durch die Zeugenaussagen sei einwandfrei erwiesen, daß er politische Fragen in den Kreis seiner Erörterungen gezogen habe. Es handele sich dabei nicht etwa um einzelne Entgleisung, sondern um eine fortgesetzte Stellungnahme gegen den Staat. Der Vertreter der Anklage beantragte aus diesem Grunde acht Monate Gefängnis.

Nach längeren Beratungen erkannte das Gericht gemäß dem Antrag des Staatsanwaltes und verurteilte Roth außerdem zu den Kosten des Verfahrens. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus: Das Gericht sei überzeugt, daß der Angeklagte sich eines schweren Vergehens gegen den Kanzelparagraphen schuldig gemacht habe. Er habe im Gottesdienst davon gesprochen, daß Menschenleben im neuen Deutschland nichts mehr gelten, ferner erwähnte er in seiner Predigt Hungersnot, Christenverfolgung und Kulturkampf in Rußland und fügte hinzu, daß die deutschen Katholiken sich auch auf alles vorbereiten müßten, und daß diese Leiden ihnen noch in Deutschland bevorständen. Der Angeklagte habe geleugnet. Er sei nicht für jede Wirkung seiner Predigt verantwortlich zu machen. Das Gericht müsse aber annehmen, daß der Angeklagte die ausgelösten Beunruhigungen, die seine Zuhörer ergriff, gewollt habe. Er habe sich polemisch an Dingen, die Gegenstand des politischen Lebens seien, inspiriert. Er sei ein Fanatiker und dem Geiste nach gegen den Staat eingestellt.

Vermögen des Windthorst-Bundes

der Badenwacht und der Schoferschar eingezogen

dnb. **Karlsruhe**, 29. Juli. Auf Grund des Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 wird für den Bereich des Landes Baden das Vermögen des Windthorst-Bundes, der Badenwacht und der Schoferschar zugunsten des Landes Baden eingezogen, da es nach Feststellung des Reichs- und preußischen Ministers des Innern zu volks- und staatsfeindlichen Bestrebungen bestimmt gewesen ist. — Die badische Verordnung über die Einziehung marxistischen Vermögens vom 28. Juli 1933 findet entsprechende Anwendung.

Gemeiner Diebstahl an dem deutschen Tennismeister Gottfried von Cramm

Braunschweig. Während des Endspiels um die Deutsche Meisterschaft im Tennis, die in Braunschweig ausgetragen wurde, ist aus der Herrengarderobe des Tennisklubs im Bürgerpark der Anzug des Deutschen Meisters Gottfried von Cramm gestohlen worden. In dem Anzug befand sich neben Geldbeträgen auch die Brieftasche mit sämtlichen Ausweispapieren. Auch eine mit Brillanten besetzte goldene Uhr, ein Ehrenpreis des Deutschen Tennisbundes, wurde gestohlen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Dienstag, den 30. Juli 1935

Ein reiner Mund und reine Hand
Passieret frei durch alle Land.
Rollenhagen.

Was geschah heute - -

Vor 17 Jahren (1918)? Generalfeldmarschall Hermann Eichhorn in Kiew ermordet (geb. 13. 2. 1848 in Breslau).

Vor 21 Jahren (1914)? Mobilmachung Rußlands zum Weltkriege.

Vor 37 Jahren (1898)? Otto v. Bismarck starb in Friedrichsruh (geb. 1. 4. 1815 in Schönhausen).

Vor 121 Jahren (1814)? Johann Georg Halske, Mitbegründer der Firma Siemens & Halske in Berlin, in Hamburg geboren (gest. 18. 3. 1890 in Berlin).

Vor 125 Jahren (1810)? General Leonhard v. Blumenthal in Schwedt, Oder, geboren (gest. 22. 12. 1900 in Quellendorf bei Cöthen).

Pfarrer Schnurbus zum Gedächtnis

Nun ruhe sanft! Dein Erdenleben
Verlöschte wie ein Kerzenlicht.
Für Gottes Ruhm und Ehr' zu streben,
Galt dir als allerhöchste Pflicht.

In fünfunddreißig langen Jahren
Hast du uns liebevoll betreut.
Als Seelenarzt trugst du in Ehren,
Dein fleckenloses Priesterkleid.

Ein Vorbild warst du der Gemeinde,
Durch Wort und Tat zu jederzeit —
Und, galt es, fremdes Leid zu lindern,
So warst du, freudig, stets bereit.

Beliebt warst du bei allen Bürgern,
Ganz gleich welcher Konfession.
Scherz und Humor, auch ernste Rede,
Stand wohl dir an, Westfalensohn.

Als Zeichen deines Wirkens stehen
Das Hospital, die Kirche hier,
Zum Segen deutscher Volksgenossen —
Und unseres Heimatstädtchens Zier.

Nun möge Gott dir Frieden geben,
Den du verdient hast in der Zeit —
Und eine Himmelskrone strahlend,
Dich zieren in der Ewigkeit.

Albert Knülle, Schwerte.

Vom Wetter

Vorhersage für Mittwoch: Bei auf West zurückdrehenden Winden wieder stärker bewölkt und wärmer.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig.

÷ **76 Jahre alt.** In gesunder Frische kann heute Frau Ww. Elisabeth Runte ihren 76. Geburtstag feiern. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

÷ **Männergesangverein Schwerte-Ost.** In der letzten Mitgliederversammlung des MGV. Schwerte-Ost, ernannte der Verein den langjährigen Chorleiter Willi Peters, der in Abwesenheit seines erkrankten Bruders, des Dirigenten Fred Peters, die Leitung des Chores übernommen hatte, aus Dankbarkeit für die stets bewiesene Treue zu dem Verein zum Ehrendirigenten des MGV. Schwerte-Ost.

÷ **Stromstörung bei Mark.** Am letzten Samstagmorgen, kurz nach 7 Uhr, entstand in der Zentrale Herdecke des kommunalen Elektrizitätswerkes Mark eine Störung dadurch, daß der Oelbehälter eines Generators der Umladestation, vermutlich durch Kurzschluß, in Brand geriet. Die Gefolgschaft versuchte sofort des Feuers Herr zu werden, mußte jedoch die Berufsfeuerwehr aus Hagen herbeirufen, da dem brennenden Oel nur mit Spezial-Schaumlöscher erfolreich zu Leibe zu gehen war. Die Wehr hatte eine Stunde Arbeit, bis der Brand, der außerordentliche Rauchentwicklung im Gefolge hatte, gelöscht war. Dann konnten die Hagener Wehrleute wieder abrücken. Der Vorfall hatte eine etwa einstündige Stromunterbrechung im Gefolge, von der in erster Linie der Straßenbahnverkehr betroffen wurde. Die Frühwagen erlitten etwa dreiviertelstündige Verspätung.

÷ **Erholung für 1572 Westfalenkinder.** 572 Kinder des Gaues Westfalen-Süd trafen auf Veranlassung der NSV. zur Erholung im Gau Magdeburg-Anhalt ein. Am Mittwoch, 17. Juli, erhielt Baden Besuch von 1000 Kindern aus dem Westfalenland. Die NSV hat für diese Kinder im schönen Baden Freistellen geworben.

÷ **Ziehung der Staatslotterie.** Der Präsident der General-Direktion der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie teilt mit: Die Neulose zur 5. Klasse der 45. Preußisch-Süddeutschen (271. Preußischen) Klassenlotterie sind nach den §§ 6 und 13 des Lotterieplans unter Vorlegung des Vorklassenloses und Entrichtung des Einsatzbetrages spätestens bis Donnerstag, dem 1. August 1935, 18 Uhr, bei dem zuständigen Lotterie-Einnehmer bei Vermeidung des Verlustes des Anspruchs zu entnehmen. Die Einschüttung der Gewinnröllchen für die 5. Klasse 45.-271. Lotterie erfolgt Mittwoch, den 7. August 1935, 12 Uhr, im Ziehungssaal des Lotteriegebäudes Viktoriastraße 29. Die Ziehung selbst beginnt Donnerstag, den 8. August 1935, morgens 8 Uhr, ebenda.

÷ **Stand der Tierseuchen in der Provinz Westfalen.** Nach den im Reichsgesundheitsamt zusammengestellten Berichten der beamteten Tierärzte über den Stand der Rinderpest, Maul- und Klauenseuche, Lungenseuche des Rindviehs, Pockenseuche der Schafe, Rotz, Beschälseuche der Pferde, Schweinepest, Milzbrand, Tollwut, Tollwutverdacht u. Geflügelcholera im Deutschen Reiche am 15. Juli 1935 war der Stand der Tierseuchen in der Provinz Westfalen wie folgt: Die Provinz Westfalen war gleich wie das gesamte Deutsche Reich frei von Rinderpest, Lungenseuche des Rindviehs, Pockenseuche der Schafe und Beschälseuche der Pferde, ferner noch frei von Maul- und Klauenseuche, von Tollwut und Geflügelcholera. Der Regierungsbezirk Münster hat seine Seuchenfreiheit wieder eingebüßt. Denn neu aufgetreten ist die Schweinepest in einem Gehöft des Kreises Warendorf. Dann ist Milzbrand in je einem Gehöft der Kreise Lüdinghausen und Steinfurt festgestellt worden. Und schließlich ist in der Stadt Gelsenkirchen Tollwutverdacht aufgekommen. Im Regierungsbezirk Minden ist Rotz noch in einem Gehöft des Kreises Paderborn vorhanden. Im Regierungsbezirk Arnsberg ist Milzbrand neu aufgetreten in einem Gehöft des Kreises Meschede. Tollwutverdacht ist nicht mehr gemeldet worden.

÷ **Aufbewahrung verdorbener Lebensmittel tierischer Herkunft.** Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat für den Umfang der Provinz dem § 11 der für die Provinz Westfalen erlassenen Polizeiverordnung betr. den Verkehr mit Lebensmitteln tierischer Herkunft vom 6. November 1930 folgenden Zusatz gegeben: „Verdorbene Lebensmittel im Sinne des § 1 dürfen in der zur Herstellung, Aufbewahrung und Feilhaltung dienenden Räumen nicht aufbewahrt werden."

Aufruf!

Parteigenossen! Volksgenossen!

Am kommenden Sonnabend, den 3. August 1935, gastiert das Musikkorps der Leibstandarte SS „Adolf Hitler" unter persönlicher Leitung von Sturmhauptführer Obermusikmeister Müller-John in Iserlohn auf der Alexanderhöh.

Dieses Konzert bedeutet ein Ereignis für Iserlohn im allgemeinen und für die Bewegung im besonderen.

Wenn das Musikkorps der Leibstandarte des Führers in unserem Kreisgebiet ein Konzert gibt, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß alle Partei- und Volksgenossen diesem Konzert beiwohnen.

NSDAP. Kreisleitung Iserlohn.

☆

Konzert der Leibstandarte erst am Samstag

Wie aus unseren Ankündigungen und Plakaten hervorgeht, sollte das Konzert am Mittwoch, den 31. Juli 1935 stattfinden. Wie wir soeben erfahren haben, hat das Musikkorps an diesem Tage einer anderen, dringenderen Verpflichtung nachzukommen, sodaß das Konzert verschoben werden mußte. Es findet nunmehr bestimmt am kommenden Sonnabend, den 3. August 1935, auf der Alexanderhöhe statt. Auf die Ausgestaltung des Abends kommen wir in der morgigen Ausgabe noch zurück.

Gesamtstundenplan der Berufsschule zu Schwerte für das Sommerhalbjahr 1935

Montags von 7,30—13 Uhr: Mittel- und Oberstufe, Metallgewerbe;
" 7,30—13 Uhr: Unterstufe, Verkäuferinnen;
" 16—20 Uhr: Mittelstufe, Hilfsarbtr.;
Dienstags 7,30—13 Uhr: Unterstufe, Handwkr.;
" 7,30—13 Uhr: Unter- bis Oberstufe, Schneiderinnen;
" 16—20 Uhr: Unterstufe, Hilfsarbtr.;
Mittwochs 7,30—13 Uhr: Mittel- und Oberstufe, Handwerker;
" 7,30—13 Uhr: Unter- bis Oberstufe, Bekleidungsgewerbe;
" 16—20 Uhr: Oberstufe, Hilfsarbeiter;
Donnerstags 7,30—13 Uhr: Mittel- und Oberstufe, Kaufm. Lehrlinge;
" 7,30—13 Uhr: Mittel- und Oberstufe, Verkäuferinnen;
" 14—20 Uhr: Unter- bis Oberstufe, Bäcker;
Freitag 7,30—13 Uhr: Unterstufe, Kaufm. Lehrlinge;
" 7,30—13 Uhr: Unter- bis Oberstufe, Maler;
" 14—20 Uhr: Unter- bis Oberstufe, Metzger.

Schule, Schippe, Schwert

„Die deutschen Politiker haben ihre Pflicht, den Geist der Nation hinter der Front zu mobilisieren und hochzuhalten nicht erfüllt. Soldaten wurden ausgehoben und mobilisiert, nicht aber die Gewissen. In unseren Tagen aber sind die Soldaten ohne die Gewissen nichts wert. Das Ergebnis war, daß der Geist des deutschen Volkes zusammenbrach, bevor die Widerstandskraft der Soldaten zusammengebrochen war . . . Es gab nicht einen einzigen, der den Patriotismus des Volkes angeregt und die Geister erhoben hätte, der ihnen Blut ins Eisen geflößt, ihnen Kraft eingehaucht hätte, Schweres durchzuhalten, Furchtbarem ins Gesicht zu sehen, wachsende Lasten zu tragen . . ."

Eine harte Kritik an der deutschen Innenpolitik während des Großen Krieges, doppelt hart aus dem Munde eines Ausländers, — jedoch Lloyd George hat mit dieser Kritik durchaus recht: die deutsche Politik hat in der Heimat selbst das leichtfertig verloren, was der deutsche Soldat mit Blut erstritten und zäh festhielt, — der Geist der Heimat versagte.

Das Wesentliche einer jeden Erkenntnis ist die Lehre und dann die Befolgung der Lehre. Hier liegt die Lehre darin, daß im Notfall einer Wiederholung von Zivilschwächen, die der Waffe den Lohn des Sieges gekostet haben, vorgebeugt wird. Das ist eine Frage und Aufgabe der Erziehung, die den Geist formt.

Jenes verhängnisvolle Versagen der deutschen Erziehung, die zwar um ihre rein wissenschaftliche Gründlichkeit und Vielseitigkeit weltenweit geschätzt wurde, war einmal durch einen pädagogischen Mangel bedingt; und der lag darin, daß der schulmäßige Arbeits- und Lehrplan sich fast ausschließlich auf die Geistesschulung beschränkte und den Forderungen nach Körperertüchtigung nur zaghaft folgte, während die Charakterbildung eine ausgespochene Vernachlässigung erfuhr. Zum anderen war jenes Versagen auch darauf zurückzuführen, daß neben der geistigen Schulung die willensmäßige Schulung im Heere wie ein selbständiges Glied abgesetzt war, da keine Brücke von der Schule zum Heere und auch keine Brücke vom Heer zum Volk zurück bestand, die als Vorschule oder Nachschule für den Heeresdienst hätte angesprochen werden können. Es leidet keinen Zweifel: diese Mängel an einer geistigen Vorstufe zum Wehrdienst und an einer Bindung der Heeresentlassenen an das Heer über die Pflege des rein Traditionellen hinaus, womit der Auslieferung an den volkszersetzenden Linkseinfluß alle Türen geöffnet waren, sind entscheidende Gründe mit gewesen für die Schwächeanfälle, die schließlich im Zusammenbruch endeten.

Die willensmäßige Erziehung im nationalsozialistischen Staat geht, in Erkenntnis dieser Lehren, durchaus andere Wege. Wie für alles Tun und Handeln sieht sie auch für die willensmäßige Einheit des Volkes die Voraussetzungen im Geistigen, dann aber auch in der Lückenlosigkeit der Idee.

Zum ersten Male in der Geschichte nicht nur der Deutschen, sondern aller Völker überhaupt ist die Reihe der Charakterschulung und der willensmäßigen staatspolitischen Erziehung lückenlos geschlossen worden; sie wird beherrscht von dem Dreiklang: Schule, Schippe und Schwert.

Für das gesamte deutsche Schulwerk der Erziehung und Volksbildung, von der untersten Stufe des ersten Lernjahres bis zur höchsten Geistesschulung, sind neben die Bewältigung des Lernstoffes als gleichwertige Aufgabenbereiche Körperertüchtigung und Charakterbildung gestellt worden. Auf der ersten Schulbank schon beginnt die erste staatskundliche Unterweisung, getreu der neu vorgezeichneten Lebensregel: Alles hat dem Volke zu dienen; was ihm dient, ist gut, was ihm schadet, ist schlecht. Wer glaubt, das sei des Guten zuviel: Von der ersten Seite der ersten Schulfibel weht dem Schulbuben in den Vereinigten Staaten das Sternenbanner seines Landes entgegen. Ohne den Stolz auf die Größe seines Landes und Volkes soll auch kein deutsches Kind mehr aufwachsen, weil sie eine Grundvoraussetzung mit sind für seine charakterliche Bildung.

Jungvolk und HJ sodann nehmen den deutschen Jungen in ihre junge Staatsbürgerschulung und machen ihn vertraut mit den Grundbegriffen nationalsozialistischer Weltanschauung und des wahrhaften, des deutschen Sozialismus. Hier schon wird den soldatischen Grundbegriffen, mit denen ein Heer steht oder fällt und mit ihnen ein Volk, wird den Grundbegriffen Kameradschaft und Disziplin, Pflicht und Treue ein unabdingbares Recht verschafft, wie auch dem nationalsozialistischen Grundbegriff der Volksgemeinschaft.

Dann aber, über den Abschluß der Geistesschulung und der soliden handwerklichen Fachausbildung, immer geleitet von der charakterlichen Schulung in der HJ, wird der junge Deutsche Diener an der Schippe. Im Arbeitsdienst durchläuft er die Hochschule des deutschen Sozialismus, der Volksgemeinschaft. Im Dienst mit der Schippe, im Dienst an Volk und Boden, im gemeinsamen Arbeitskittel, im Arbeitsschweiß, auf gleichem Lager und am gleichen Tisch, der von deutscher Hände Fleiß aus Früchten deutschen Bodens gedeckt, soll das Letzte abgestreift werden, das zwischen deutschen Menschen gleichen Blutes stehen könnte; sollen abgelegt werden die Wahngebilde vergangener Zeiten: Bildungs- und Standesdünkel und Klassengegensätze. Jeder Deutsche, welcher Herkunft auch und welchen Berufszieles, soll ein halbes Jahr lang das Arbeitskleid der Ehre tragen und uneigennützig mitschaffen an der Sicherung des Lebens von Volk und Staat. Sport und Spiel sollen eine körperliche Vorschulung für den Heeresdienst geben.

Die Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht als Voraussetzung für den Eintritt in das Heer hat endlich jene Lücke geschlossen, die nicht nur im deutschen Bildungs- und Ausbildungsgang klaffte, sondern eben dadurch auch in dem Sicherungsring um Land und Volk. Das war jene Erziehungslücke zwischen der Schulpflicht und der Heeresdienstpflicht, woran, als die Waffe noch stark genug war, der Geist zerbrach. Denn es ist nicht gleichgültig, ob das Heer, wie es der Fall war, seine Rekruten aus einem von Parteien aufgewühlten, von politischen Leidenschaften zerfressenen und von pazifistischen Ideen angekränkelten Volk nimmt, oder ob das Heer seine Soldaten aus einem Volke rekrutiert, das schon durch Schule und Schippe volksbewußte Menschen für den Waffendienst geistig und körperlich, charakterlich und weltanschaulich vorgeschult hat!

Durch Schule und Schippe wird allen kommenden Rekruten unverwischbar das nationalsozialistische Volks-, Staats- und Weltbild eingeprägt sein, durch systematische Erziehung zur tragenden Staatsidee, durch straffe Schulung auf Leistung und Disziplin, Kameradschaft und Treue, Ehre und Pflicht werden sie eine wesentlich andere, tauglichere Vorbildung als früher für den Waffendienst mitbringen. Der Schwertdienst aber wird als Hochschule der Pflicht und Ehre die im Arbeitsdienst am praktischen Sozialismus erstarkten Jungmenschen erst als Waffenträger zu vollwertigen Volksgenossen erziehen.

Für alle Zukunft wird der Weg der Deutschen durch die Lern- und Wissensschule über die Charaktervorschule der HJ und die Volkspflichtschule des Sozialismus im Arbeitsdienst in die Waffenschule des Heeres führen. Ein Menschenalter des lückenlosen, geschlossenen Pflichtdienstes am Volke! Alle aber, die vom Heere, der Hochschule der Erziehung, in das Volk der Arbeit zurückkehren werden, wo immer sie auch stehen mögen, in bisher ungeahntem Maße Träger deutschen Soldatentums auch an ihren Arbeitsstellen sein. Denn nie wieder darf es sein, wie es früher war: daß der Deutsche nach der vollendeten Ausbildung im Heere sich selbst und damit einer volkszersetzenden, staatsfeindlichen Einwirkung überlassen blieb, die das ganze Erziehungswerk wieder zunichte machte. Das war jener Ungeist, der den deutschen Waffen den verdienten Sieg gekostet hat.

Von der Schule über die Schippe zum Schwert hin schließt sich ein Ring der nur noch eines letzten Gliedes bedarf: der einheitlichen Erfassung und Zusammenfassung aller gedienten deutschen Soldaten, die mehr als nur Tradition auf ihre Fahnen geschrieben haben und die nicht nur wehrstolz, sondern vor allem auch wehrwillig bleiben wollen.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Wandhofen, 30. Juli. Der Bürgerschützenverein Wandhofen hatte sich zu einer außerordentlichen Versammlung beim Schützenbruder Schulte versammelt. Für den 1. Vorsitzenden Heinrich Schröder, welcher von Wandhofen verzogen ist, mußte ein Nachfolger gewählt werden. Der bisherige 2. Vorsitzende, Schützenbruder Heinrich Wille, wurde zum Vereinsführer gewählt, zu seinem Stellvertreter Schützenbruder Paul Risse. Die Führung der Schießabteilung übernahm Oberst Bölte. Fähnrich Anton Bartmann wurde mit dem verantwortlichen Amt des Schießleiters betraut und soll demnächst zu einem Lehrgang entsandt werden. Es wurde davon Kenntnis gegeben, daß an dem 1. Mannschaftswettkampf des Kreises, der am 4. August in Wandhofen ausgetragen wird, die Schießabteilung mit 2 Mannschaften teilnimmt. Im Anschluß hieran sprach S. M. König Karl I. einige Beförderungen aus: Feldwebelleutnant Bösader zum Hauptmann, Zahlmeister Schlunke zum Hauptmann b. Stabe, Gefreiter Fritz Müller zum San.-Arzt, Schütze W. Thiele zum Stabsarzt, Schütze Max Hemsches zum Ober-Stabsarzt, Schütze Alb. Köster zum Vizefeldwebel. Der anschließend geplante Ausmarsch ins Blaue, konnte des schlechten Wetters wegen nicht stattfinden. Der im Feuer erprobte Feldwebel und Chinakämpfer Anton Bartmann erhielt den Befehl, die Kompagnie zum Lokale des neuen Vereinsführers Wille zu führen, wo sich ein Faß Freibier dem draufgängerischen Anstürmen der Wandhofener Schützen ergeben mußte. Einige frohe Stunden nach alter Schützenart, zu der die Schützenkapelle Ochs-Schwonke ihr Teil beitrug, konnten die Schützen hier verbringen.

Westhofen, 30. Juli. Im Silberkranze. Die Eheleute Josef Langhals, Kirchplatz 3, konnten gestern die Silberhochzeit feiern. Mögen alle guten Wünsche zu diesem Tage in Erfüllung gehen.

Westhofen, 30. Juli. Schießauszeichnung. Dem Schützen Emil Dröge vom Schützenverein „Freiheit Westhofen" wurde vom Reichsverband Deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände in Berlin-Charlottenburg die große Schießauszeichnung in Bronze verliehen, nachdem er auf die 12-kreisige Ringscheibe mit 15 Schuß 149 Ringe geschossen hat. Die kleine Schießauszeichnung in Gold erhielt der Schütze W. Ilkenhaus mit 15 Schuß = 158 Ringe.

Westhofen, 30. Juli. Deutsches Jungvolk. Wieder einmal tritt das Fähnlein „Blücher" in Westhofen am Mittwoch, dem 31. Juli 1935 mit einer kleinen Werbeveranstaltung auf dem Plan, um auch noch die letzten, abseitsstehenden Jungen für das Deutsche Jungvolk zu gewinnen. Alle Arbeit am Wiederaufbau hat nur dann einen Sinn, wenn sie für die deutsche Zukunft geschieht. Jeder aber, der sich bereit erklärt, für die Zukunft zu arbeiten, muß unbedingt Stellung nehmen zu denen, die im tiefsten Sinne deutsche Zukunft verkörpern: Zu den Jungen, die den Namen Adolf Hitlers tragen! Er muß nicht nur Stellung nehmen, sondern es muß sogar ihre Sache zu der seinen machen. Hitler liebt die Jugend und vertraut ihr die gesamte deutsche Zukunft an. Zeige auch Du, daß Du mit der Jugend Deines Führers durch die Tat verbunden bist. Deutsche Jungen, die Ihr noch zögert: Geht hin und schaut Euch unsere Jugendbewegung an. Ueberzeugt Euch selbst von ihrem Wesen und Wollen! Ueberzeugt Euch von der Erziehung des jungen Deutschen zur Härte gegen sich selbst, zu Gehorsam, Manneszucht, Kameradschaft und Opferwillen. Die Vortragsfolge zu unserem Werbeabend sieht u. a. Fanfarenmärsche, Gemeinschaftliche Lieder, Gedichtvorträge, Ansprachen von Fähnleinführer Giese-Westhofen und Fähnleinführer Krüner-Hattingen, vor.

Geisecke, 30. Juli. Senkt die Fahnen. Am Sonntag bewegte sich ein stattlicher Trauerzug durch die Gemeinde Geisecke. Das BdM.-Mädel Hildegard Knepper, die ihrem Bruder Theodor nach schon 8 Wochen in den Tod folgte, wurde zu Grabe getragen. BdM. und HJ. waren in großer Zahl angetreten, um der Kameradin die letzte Ehre zu erweisen. Pfr. Ohlig sprach am Grabe Worte des Trostes an alle, die um die Verstorbene trauern. Dann sprachen die Führerinnen des BdM. und der Standortführer der HJ. Geisecke Abschieds- und Gedenkworte.

☆

Ergste, 29. Juli. Ein Rind fiel in die Jauchegrube. Ein Rind des Bauern Hiddemann war aus der Weide ausgebrochen und lief im Dorf umher. Es geriet auf dem Hof des Landwirts H. an die Jauchegrube und fiel in dieselbe hinein. Das Tier wäre, wenn nicht der Besitzer des Hofes, sowie einige Nachbarn sofort herbeigeeilt waren, umgekommen.

Ergste, 29. Juli. Die erste Musterung in Ergste. Die Gemeinde stand ganz im Bann der Musterung. Am frühen Morgen wurden die zukünftigen Soldaten, die zu ihrer Aushebung nach Iserlohn mußten, durch die Kapelle des Arbeitsdienstlagers zum Bahnhof gebracht. An diesem Zuge nahm die Jugend zahlreich teil. Bei der Rückkehr am Nachmittag ging es unter Vorantritt einer Kapelle zunächst zur Wirtschaft Pütter. Es folgte ein Umzug durch die Ortschaft Bürenbruch. Von Bürenbruch ging es zurück nach Ergste; hier wurde ebenfalls ein Umzug durch die Gemeinde gemacht. Im Lokale Stens folgte ein Musterungsball. Ueberall wurden die Musterungsjungen freudig begrüßt. An dem Musterungsball haben sich die Einwohner zahlreich beteiligt. Bürgermeister Hidding begrüßte die Musterungsjungen und sprach dann über die Wehrpflicht. Im Namen der neuen Rekruten dankt Willi Schulte.

Berchum, 29. Juli. Musterungsball in Berchum. Die Gemeinde hatte ein Ereignis, wie es nur die ältere Generationen kennen. Die Musterungsjungen der Gemeinde, die zur Aushebung nach Iserlohn mußten, wurden am Nachmittag von dem Musikzug der Kriegerkameradschaft Berchum am Bahnhof Halden abgeholt. Im feierlichen Zuge ging es zum Dorf, wo ein Umzug stattfand. Im Lokal Pelzing fand ein Musterungsball statt, der sehr gut besucht war.

Werne, 29. Juli. Werne ist Notstandsgemeinde. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist die Stadt Werne vom Regierungspräsidenten als Notstandsgebiet erklärt worden. Es wird darauf hingewiesen, daß derjenige, der in der Stadt Werne neu Aufenthalt nimmt und in ihr hilfsbedürftig wird, mit einer erheblichen Kürzung des Unterstützungssatzes rechnen muß.

Wir erwandern unser Sauerland

In die lichtgrüne Welt des Oberbergischen Landes (2 Tage).

Zwischen Olpe und Drolshagen führte ganz früher die Landstraße südlicher als die heutige breite Durchgangsstraße. Sie war kürzer, aber auch etwas beschwerlicher als die große Bogen schlagende heutige Führung. Uns Wanderern jedoch kommt sie durchaus „zupaß". Wir werden auf ihr nicht durch Benzindünste und Staubwolken geführt und kommen schon



nach 1½ Std. nach Drolshagen, wenn wir dem weißen Liegekreuz mit der Zahl 3, der Hauptwanderstrecke des Sauerländische Gebirgs-Vereins, nachgehen. Unterwegs kommen wir durch das Dorf Berlinghausen. Zu Beginn des Ortes Drolshagen wird unsre Wanderweg durch Hauptwanderstrecke 12 gekreuzt und wir gehen auf jene über. Südwestlich wandern wir von 345 m in gut 1¼ Std. um 150 m höher. Die Ortschaft Steupingen lassen wir rechts liegen, während wir Gelslingen durchziehen. Wir queren dabei Hoch- und Niederwald, bis wir auf einem Feldweg die Jugendherberge Blockhaus erreicht haben (500 m). Der aussichtsreiche Punkt liegt bereits auf rheinischem Gebiet. Das blockhausähnliche Gebäude erbaute sich ein aus dieser Gegend Stammender, der diese seltsame Bauart in Amerika kennengelernt hatte. Haben wir uns an den Fernblicken ins Oberbergische Land wie in das Olper Land gütlich getan, setzen wir unseren Wanderstecken auf Hauptwanderstrecke 12 wieder in Bewegung. Wir tun dabei gut, außer Blatt 7 Attendorn auch Blatt 13 Waldbröl der Sauerlandkarten 1:50 000 vom Sauerland-Verlag zu Iserlohn zur Hand zu haben, um alle die vielen Berge und Ortschaften bestimmen zu können, die wir unterwegs noch seitab vom Wege zu besehen bekommen. Nach 20 Min. Heide- und Waldweges sind wir in Tillkausen, kommen nach weiteren 20 Min. wieder 60 m empor und bis nahe an die Kuppe des 514 m hohen Bergzugs, „Silberkuhle" geheißen. Die folgende halbe Stunde bringt uns wieder 150 m talab zu dem Dorf Heidberg (340 m). Nun verfolgen wir 20 Min. lang einen Talweg bis Borner, hinter welcher Ortschaft wir quer über eine Wiese und durch Wald in 10 Min. nach dem 50 m höheren Nosbach emporsteigen. Prächtig ist der Rundblick beim Aufstieg auf die Kampshöhe und auf dieser selbst (460 m; ½ Std.). Die Fernsicht bleibt uns auch beim leichten Abstieg nach Wildberg (436 m; 10 Min.) treu. In diesem kleinen Dorf, das wenig rechts vom Wanderweg, jedoch ungefähr auf halber Strecke liegt, ruhen wir aus.

Beim weiteren Vorstoß in das Obergergische Land erfreuen uns des öfteren wiederum liebliche Fernsichten, so ganz besonders in der ersten Stunde. Ueber Langenbach im Tal und Forsthaus Mohrenbach auf lichter Anhöhe wandern wir meist durch Wald in 1½ Std. bis Erdingen (430 m). Abwechselnd zwischen Feldern, durch Nieder-, aber auch mal Hochwald wie über Wiesen lassen wir uns an Hähnen vorüber bis zur Landstraßenkreuzung zwischen Denklingen und Morsbach bis auf 295 m fallen (50 Min.), um dann nur noch sachte erneut bis auf 380 m emporzuklettern. Erst berühren wir Bettingen, nach 40 Min. Hermesdorf, nach ½ Std. Biebelshof und nach weiteren 5 Min. den 380 m hoch erbauten Escherhof. Von ihm aus senkt sich unser Weg in ½ Std. zu dem hübsch gelegenen Städtchen Waldbröl (270 m) im oberen Bröltal. Hier endet Hauptwanderstrecke 12, aber noch nicht unsere Wanderung. Wir wollen noch bis zur Sieg ziehen. So gehen wir denn auf „11" über. Dieser Schlußteil hat nur ganz geringe Steigungen, da er sich mehr und mehr der tiefer fließenden Sieg nähert. Dicht aufeinander folgen die kleinen bergischen Dörfer, so Lützingen, Bruchhausen, Oberholpe und Holpe (bis hierhin 1½ Std.), dann Steimelhagen, Hagdorn und Wendlingen (80 Min.), bis endlich nach weiteren 35 Min. der nur noch 150 m hoch gelegene Ort Wissen an der Sieg und damit der Endpunkt unseres 2. Wandertages erreicht wird.

Die aus der GRAUEN GASSE

Roman von Gert Rothberg

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Das erstere leuchtet mir nicht ein, und das letztere weiß ich ganz genau, mein kleines schönes Mädel. Aber dieser Dörner kann schon morgen wieder ohne Stellung sein, dann ist es aus mit dem Heiraten. Und überhaupt, was hat er Ihnen zu bieten? Nichts! Absolut nichts. Ich aber bringe Sie fort von hier. In irgendeine schöne Wohnung, wo Sie Dienstboten zur Verfügung haben werden. Und — — wo wir glücklich sein könnten."

„Mit Einwilligung Ihrer Eltern?"

Da lachte Horst von Salf laut heraus.

„Nee! Das nicht! Das ganz bestimmt nicht. Aber wenn man sich ein Glück im Winkel schafft, brauchen die Eltern nichts davon zu wissen. Ich bin dafür, daß —"

Maria ging an ihm vorüber in den Hausflur, die kleine Treppe hinauf. Er wollte ihr nachlaufen, aber da rief eine grobe Stimme:

„Sie, scheren Sie sich man zum Teufel. Herrchen! In unserer Gasse dulden wir nämlich keine Kavaliere, die unsern Mädels Unglück bringen!"

Vater Knorr, der tagsüber den Kahn über den Strom steuerte, war gerade nach Hause gekommen. Er wohnte nebenan. Und da sich seine Faust zu seinen Worten auch noch drohend erhoben hatte, zog es Horst von Salf vor, zu verschwinden.

Der Alte lachte behaglich. Er roch ein bißchen nach Schnapps, aber er war nicht betrunken. Durchaus nicht.

„Na, da kam ich wohl zur rechten Zeit, Mariachen?" sagte er freundlich.

Das Mädchen drückte seine schwielige Hand.

„Ja, Vater Knorr. Ich danke Ihnen! Gute Nacht!"

„Gute Nacht, Kindel! Rufen Sie nur, wenn mal was los ist. Ich komme gleich. Solchen Burschen muß man das Handwerk legen. Ja, ja."

Er schlürfte davon, und Maria schloß die Haustür mit dem großen unförmigen Schlüssel.

Sie mußte Rudolf alles sagen.

Das wurde ihr immer klarer, als sie droben in ihrem Stübchen stand. Aber was würde Rudolf tun?

Würde er den Sohn des Chefs zur Rede stellen? Und was würde die Folge sein?

Wenn Rudolf seine Stellung verlor, die doch bereits so gefestigt schien, und worüber er sich so freute?

War es nicht alles nur ihretwegen, wenn er wieder arm und arbeitslos wurde?

Ob sie doch nicht lieber schweigen sollte? Vielleicht würde Horst von Salf schließlich vernünftig genug sein, daß er nach dem heutigen Vorfall nichts mehr zu hoffen hatte. Und dann konnte Rudolf in seiner Stellung bleiben. Dann war alles gut.

Maria ging noch ein Weilchen hin und her in dem kleinen engen Zimmer, und ihr Entschluß, zu schweigen, wurde fester und fester. Dann begab sie sich zu Bett.

Aber wenn nun Horst von Salf sich schon jetzt rächte, indem er Rudolf in den Werken das Leben zur Hölle machte? Die Macht hatte er sicherlich dazu als einziger Sohn und Erbe.

Maria wurde das Herz schwer.

Still lag sie da und sah in die Dunkelheit. Regentropfen fielen gegen das Fenster und dem Mädchen war es, als seien es schwere Tränen. —

Als Maria sich am Morgen erhob, fühlte sie sich wie zerschlagen. Mutter Lehmann sah sie beim Frühstück forschend an, sagte aber nichts. Maria bangte dann den ganzen Tag vor einem Zusammentreffen mit Horst von Salf. Denn plötzlich wußte sie, daß es mit diesem Verschwinden seinerseits nicht abgetan sein dürfte. Wenngleich er sich wahrscheinlich hüten würde, noch einmal in die graue Gasse zu kommen, wo die Leute arm, vielleicht zum Teil verkommen waren, wo sie aber einander doch helfen, wenn der eine oder andere in Not geriet. So vergingen drei Tage in Angst vor dieser Begegnung. Drei volle Tage. Aber Maria sah den jungen Herrn von Salf nicht.

Jeden Abend nähte sie, und Martha Graf half ihr dabei. So saßen sie bis gegen elf Uhr beisammen, und die fleißigen, geschickten Finger der zwei Mädchen brachten in diesen wenigen Stunden wahre Wunder zuwege.

Martha Graf hatte große Freude an diesen Kleidern, die sie miteinander für Marias zierliche Figur zurechtschneiderten. Sie wartete nicht darauf, daß Maria etwas von ihrem Bräutigam erzählen würde. Aber sie wußte, daß Maria vielleicht einmal einen Menschen brauchen konnte, dem sie sich anvertraute. Und so sagte sie heute, als sie die Freundin verließ:

„Maria, wenn Sie einmal einen Menschen brauchen sollten, ganz gleich in welcher Lage, dann denken Sie an mich. Und nun gute Nacht! Das wird ein wundervoller Heimweg bei dem Mondschein."

Maria nickte und ging langsam in ihr Zimmer zurück. Eine trübe Ahnung quälte sie.

War ihr Glück in Gefahr?

Ihr heimliches, großes Glück? Warum schrieb Rudolf seit Tagen nicht mehr? Hätte er ihr wenigstens nicht eine Ansichtskarte schreiben können?

Maria fühlte, wie ihr große Tränen über die Wangen rollten. Doch dann schalt sie sich töricht. Vielleicht war Rudolf bereits auf der Rückreise und wollte sie nun überraschen.

Wenn es das wäre?

Wenn Rudolf morgen vielleicht schon wieder bei ihr sein würde?

Maria preßte beide Hände auf die Brust.

„Rudolf, ich hab' dich lieb! Verlaß mich nie, Rudolf, ich würde ja daran sterben!" flüsterte das Mädchen.

Das Fenster des Stübchens ging in den Garten hinaus. Maria öffnete es. Silbern lag der Mondschein über dem alten Garten und zauberte geheimnisvolle Schatten darüber hin. Stand dort nicht Rudolf?

Nein!

Das war doch nur die alte Säule, die von grünem Efeu umrankt, mitten im Garten aufragte.

* * *

Am Hochzeitstage Julia von Hellenpachs mußte Maria in das Haus des Landrats, um die Braut zu schmücken. Sie sah sehr schön und vornehm aus, und der Bräutigam war auch sehr glücklich.

Julias Hand strich über das wellige braune Haar der vor ihr Knieenden. Maria heftete nämlich noch schnell eine weiße Blüte etwas anders.

„Sie sind sehr geschickt, liebes Kind. Und ehrlich sind Sie auch. Sie haben mir viel Aerger erspart."

„Ich wünsche alles Glück und Segen, Frau von Kramer," sagte Maria und nannte damit die Tochter des Landrats zum ersten Male bei ihrem neuen Namen.

Julia lachte.

„Das muß beschenkt werden! Hier, nehmen Sie diesen Ring. Ich habe ihn mir selber gekauft von einigen Jahren. Aber er sah an meiner Hand nie gut aus. Probieren Sie mal."

Und sie steckte den Ring einfach an den Finger der widerstrebenden Maria.

„Sehen Sie, Ihnen paßt er viel besser. Schöne Hände haben Sie!" Aufmerksam verglich Julia ihre eigenen, braungebrannten, nicht gerade klassischen Hände mit denen Marias.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Muffelwild für Holzmindener Forsten

Holzminden. Nachdem kürzlich bei Grünenplan ein Muffelwildgehege eingerichtet worden ist, wird nun auch in den Holzmindener Forsten auf Veranlassung von Gaujägermeister Staatsminister Alpers Muffelwild ausgesetzt, und zwar zunächst zwei Böcke und fünf Schafe. Schon vor dem Kriege wurde ein ähnlicher Versuch in den preußischen Forsten von Neuhaus gemacht. Der Bestand dieses Wildes ist jedoch in der Kriegszeit der Wilddieberei zum Opfer gefallen.

Das väterliche Haus in Brand gesteckt

Enger (Kr. Herford). In Dreyen bei Enger brannte das Haus des Einwohners Schröder nieder. Die Ermittlungen nach der Brandursache lenkten den Verdacht der Tat auf den 26jährigen Sohn der Familie Schröder. Er wurde festgenommen und hat nach anfänglichem Leugnen das Geständnis abgelegt, sein Vaterhaus in Brand gesteckt zu haben. Er hoffte, mit der Versicherungssumme einen Neubau errichten zu können.

Britische Frontkämpfer kommen nach Münster

Münster. Zu dem vom 7. auf den 28. und 29. September verschobenen Treffen der Gaue Westfalen-Lippe und Westhannover der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener werden — wie wir erfahren — 80 britische ehemalige Frontkämpfer erscheinen, die einer gelegentlich des Brightoner Besuches der Ortsgruppe Grundschöttel der R. e. K. ergangenen Einladung folgend, vom 25. bis 30. September zum Gegenbesuch in Westfalen weilen.

Vom Auto erfaßt und getötet

Münster. Auf der Hammer Landstraße in Hiltrup ereignete sich in der vergangenen Nacht ein tödlicher Verkehrsunfall. Zwei beim Kanalbau in Amelsbüren beschäftigte Arbeiter aus Münster befanden sich mit ihren Fahrrädern auf dem Heimweg, als sie in der Höhe des Gehöftes Lodemann von einem mit großer Geschwindigkeit fahrenden Auto überholt wurden. Der Arbeiter Busch wurde von dem Auto erfaßt und etwa 20 Meter weit auf die Straße geschleudert, wo er mit schweren Kopfverletzungen liegen blieb. Der Verunglückte wurde von dem herbeigerufenen Ueberfallkommando ins Krankenhaus geschafft, wo er kurz nach der Einlieferung starb. Die Ursache des Unfalls steht noch nicht fest, da es noch nicht möglich war, das Auto zu ermitteln.

Brand im Kraftwerk Herdecke

Hagen. Am Samstagmorgen gegen 7.30 Uhr entstand im Kraftwerk Herdecke des Kommunalen Elektrizitätswerks Herdecke ein Brand, durch den die Stromzufuhr unterbrochen wurde. Ein Oelgenerator der Umladestelle war in Brand geraten. Die Hagener Berufsfeuerwehr löschte mit Unterstützung der Werksangehörigen mit Schaumlöschern das Feuer. In etwa einstündiger Tätigkeit war die Gefahr beseitigt. Die Hagener Straßenbahn erlitt durch den Brand eine Stillegung von rund 45 Minuten.

Schiffsunfall im Duisburger Hafen

Duisburg. Im Hamborner Hafen Schwelgern brach am Samstagvormittag ein etwa 400 To. fassender Kahn nach der Beladung in der Mitte durch. Das einer belgischen Firma gehörende Schiff geriet sofort auf Grund. Die Besatzung konnte sich retten.

Richard-Wagner-Festwoche in Detmold

Volksfest im Palaisgarten — Siegfried-Wagner- und Franz-Liszt-Feiern

Detmold. Die eigentlichen Richard-Wagner-Aufführungen wurden am Donnerstag mit der Einführung in die „Meistersinger" beendet, und die folgenden Tage sollen nun den Einfluß seiner Kunst auf das künstlerische Schaffen nach ihm, auf Franz Liszt, auf Siegfried Wagner, auf Hans Pfitzner zeigen.

Den Auftakt zu den musikalischen Darbietungen bot eine vortreffliche Wiedergabe des Vorspiels durch das deutsche Luftsportorchester unter Leitung von Schulz-Dornburg. Das Strahlende des Preisliedes brachte Josef Janke von der Städtischen Oper Köln ebenso hervorragend wie auch das lyrisch-liedhafte „Am stillen Herd zur Winterszeit" zum Ausdruck. Einen dieser Rolle vollauf gerecht werdenden David stellte Bruno Miserski in den Meisterregeln und dem Johannisspruch. Und wieder wie an den vergangenen Abenden beglückten Herbert Alsens schöne Stimme und edler Vortrag diesmal in Pogners Ansprache. Das Schusterlied, der Wahnmonolog und der Fliedermonolog dienten der Kennzeichnung des Hans Sachs, den Alfred Kase in klarer sprachlicher Gestaltung sehr gut charakterisierte. Das Quintett „Die Taufe der seligen Traumdeutweise" mußte wiederholt werden. Es wurde mit Hilde Singenstreu von der Staatsoper Wiesbaden und Grete Lüddecke vom Stadttheater Bielefeld zu dem Erlebnis der Aufführung. Der vom Schubertbund Detmold gut vorgetragene Wach-auf-Chor und Schlußchor vervollständigten die Einführung.

Daß die Detmolder Festwoche den Sinn hat, weiten Kreisen ein Bekanntwerden mit den Werken des Bayreuther Meisters zu ermöglichen und weiter das Verhältnis des Volkes zu seiner deutschen Kunst zu verinnerlichen, das kam auch in dem groß angelegten Volksfest im Palaisgarten am Donnerstagabend zum Ausdruck. Fanfaren und Blasmusik des Meisters, vorgetragen von der Arbeitsdienstkapelle Pivitsheide und der Bataillonsmusik des 18. Infanterie-Regiments, erklangen. Auf grünem Wiesenplan tanzten die Gruppen der Detmolder Gymnastiklehrerinnen den „Tanz auf der Festwiese" aus den „Meistersingern". Im Mittelpunkt stand das als Laienspiel aufgeführte Fragment „Wieland der Schmied" (Richard Wagner), das dank der hervorragenden Leistungen der jungen Darstellerinnen und Darsteller eine sehr lebendige Wiedergabe erfuhr. Nach den Schlußworten „O, einziges, herrliches Volk, schmiede Dir auch Deine Flügel" zogen die Soldaten des neuen Deutschland heran, das Heer, die SA. und SS. und die Arbeitsmänner, vom Publikum mit stürmischem Beifall begrüßt. Der Palaisgarten im Schmuck unzähliger bunter Papierlaternen und Lämpchen bot mit seinen angestrahlten Wasserkünsten einen stimmungsvollen Rahmen.

In einer Siegfried-Wagner-Morgenfeier wurde am siebenten Tag der Festwoche die Entwicklung dieses Komponisten in der Atmosphäre von Bayreuth dargestellt. Wie eine schöne Späterscheinung der deutschen Romantik mutet sein Werk an, so führte der Organisator der Festwoche, Otto Daube (Detmold), in seinem Einführungsvortrag aus. Er schilderte, wie Siegfried Wagner das Erbe des Vaters in Bayreuth verwaltet habe, als fähiger Dirigent, als erneuernder Schöpfer zeitgemäßer Inszenierungen. Eine Schutz- und Trutzburg des deutschen Idealismus habe man sein Werk einmal genannt. Sein Werk harre noch heute des Bekanntwerdens im deutschen Volk. Und doch hat dieser Sohn eines großen Vaters einen durchaus selbständigen Eindruck auf eine durchaus selbständige Kunstgattung — die Kirchen- und Volksoper — gefunden. Das zeigten die Lieder aus „Der Kobold" und „Sternengebot", die Maria Marinowa von der Staatlichen Musikakademie Sofia klangschön sang.

Die Franz-Liszt-Feier, die am Nachmittag ein aufmerksames Publikum im Landestheater Detmold vereinigte, begann mit der Sonate in H-Moll. Die technisch beherrschte Wiedergabe von Hubert Thielemann (Detmold) bot in der prächtigen Kennzeichnung der verschiedenen Arten der einzelnen Sätze einen hohen Genuß. Vier Lieder sang Ilse Hermann von der Städt. Oper Bielefeld, am Flügel von Otto Daube mit bemerkenswert schönem Ausdruck begleitet. Das Petrarca-Sonett sprach Willibald Mohr vom Landestheater Detmold sehr gehalten. In schwingendem Ton übertrug es Hubert Thielemann. Damit verdeutlichte er wie auch in der eingangs gespielten Sonate die Entwicklung der rein technischen Virtuosität zur Trägerin des Geistigen in der Kunst bei Liszt. Dionysisches in „Alexandriner", Lenaus Faust, die Szene in der Dorfschenke, sprachen Richard Beron (Detmold) als Mephisto und Wilhelm Mohr als Faust. Es folgte der von Hubert Thielemann gespielte „Tanz in der Dorfschenke" aus dem Mephisto-Walzer. Mit der vollendeten Wiedergabe dieses in allen Teilen aufwühlend mitreißenden Stückes schloß die Feier.

Richard Wagners Enkel in Detmold

Detmold. Die Enkel des Meisters von Bayreuth, Wieland-Gottfried und Wolfgang Wagner, sind aus Anlaß der reichswichtigen Richard-Wagner-Festwoche in Detmold eingetroffen und wohnten bereits dem Volksfest im Palaisgarten bei.

Flugzeug-Ingenieure gesucht!

Essen. Der ungeheure Aufschwung, den die Flugtechnik nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland erfahren hat, stellt an die Flugzeugwerke Anforderungen, denen sie nur bei genügender Zahl von Fachmännern gerecht werden können. Es ist daher nicht zu verwundern, daß Flugzeug-Ingenieure zurzeit besonders stark gesucht sind und daß die Regierung ein weitgehendes Interesse hat, ihre Ausbildung zu fördern. Zwischen Vertretern des Reichskultus- und Finanzministeriums und der Stadtverwaltung Essen ist bekanntlich eine grundsätzliche Einigung über die Errichtung einer Ausbildungsstätte für Flugzeugingenieure an den Technischen Staatslehranstalten für Maschinenwesen in Essen zustandegekommen. Diese Sonderabteilung wird, wie der Pressedienst der Stadt Essen mitteilt, mit Beginn des Winter-Semesters 1935-1936 am 17. September 1935 eröffnet; die notwendigen Lehrkräfte sind der Anstalt bereits überwiesen. Die Abteilung ist die einzigste dieser Art in Westdeutschland und erhält in Essen als Mittelpunkt des Industriegebietes eine besonders günstige Lage.

Der Besuch dieser Sonderabteilung setzt eine allgemeine technische Ingenieurausbildung voraus, die Spezialausbildung zum Flugzeug-Ingenieur erfolgt als zusätzliche Ausbildung in einer Aufbau-Klasse, die als 6. Semester der fünfsemestrigen Höheren Technischen Staatslehranstalt für Maschinenwesen in Essen angegliedert ist. Vorbedingung für die Aufnahme ist daher das Bestehen der Reifeprüfung an einer Höheren Technischen Staatslehranstalt für Maschinenwesen oder an einer gleichwertigen Höheren Technischen Lehranstalt. Absolventen von Technischen Staatslehranstalten für Maschinenwesen müssen die notwendigen Kenntnisse in höherer Mathematik und Mechanik durch eine Aufnahmeprüfung nachweisen.

Weitere Auskunft erteilt das Büro der Technischen Staatslehranstalt für Maschinenwesen in Essen, Beginenkamp 20, Fernruf 218 62, Sprechstunden von 9—12 Uhr.

Tischler-Obermeistertagung in Buer

Ansprache des Reichsinnungsmeisters der Tischler

Gelsenkirchen-Buer. In Buer fand am Samstag der Obermeistertag 1935 des Tischlerhandwerks des Treuhänderbezirks Westfalen statt, zu dem sich die Tischlerobermeister aus dem ganzen Bereich der Bezirksstelle Westfalen des Reichsinnungsverbandes des Tischlerhandwerks (Sitz Dortmund) eingefunden hatten. Unter den Tagungsteilnehmern sah man auch den Reichsinnungsmeister des deutschen Tischlerhandwerks, Kaiser (Stuttgart), und den westfälischen Landeshandwerksmeister Schmitt (Münster).

Landesinnungsmeister Mertens (Duisburg-Hamborn) eröffnete die Tagung mit dem alten deutschen Handwerksgruß „Gott segne das ehrbare Handwerk". In ergreifenden Worten gedachte er der Gefallenen des Weltkrieges, der Toten der Bewegung und der Helden der Arbeit.

Hierauf erstattete der Landesinnungsgeschäftsführer Evers den Tätigkeitsbericht. Den Ausführungen des Landesgeschäftsführers schloß sich eine ausführliche Debatte über die verschiedenen Fragen des Tischlerhandwerks an.

Landeshandwerksmeister Schmitt sprach über all das, was seit der nationalsozialistischen Machtübernahme im Rahmen des Neubaues des deutschen Handwerks bereits geleistet wurde. Die Arbeit habe erst begonnen. Notwendig sei vor allem, daß auch in den eigenen Reihen des Handwerks Verständnis für alle Fragen des deutschen Handwerkstandes herrsche. Weitere Ausführungen des Redners befaßten sich mit der Frage der zweckmäßigen Unterrichtung breiter Volksschichten über den Wert der Handwerksarbeit. Eingehend müsse sich das deutsche Handwerk mit der Nachwuchsfrage befassen und hierbei die gebotenen gesetzlichen Möglichkeiten in Anwendung bringen. Entscheidend sei die handwerkliche Leistung, durch die das deutsche Handwerk wieder aufwärts und vorwärts gebracht werden könne.

Reichsinnungsmeister Kaiser, dessen Ausführungen besonders begeistert aufgenommen wurden, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er gerade im Westen soviel echten, deutschen Handwerksgeist vorfinde. Die Bezirksstelle für den Treuhänderbezirk Westfalen des deutschen Handwerks habe auf ihn mit den allerbesten Eindruck gemacht. Wenn das deutsche Handwerk wieder aufsteigen wolle, so sei in allererster Linie das Vertrauen zur eigenen Leistung erforderlich. Damit das Handwerk die Aufgabe an sich selbst vollbringen könne, sei die Einführung der einheitlichen Prüfungsrichtlinien besonders empfehlenswert. Das deutsche Handwerk müsse denken und arbeiten auf lange Sicht und nicht nur nach Augenblickserfolgen trachten. Entscheidend sei die planmäßige innere Umwandlung, die das Gesicht des deutschen Handwerks im Laufe von Jahren ändern werde. Weitere Ausführungen des Reichsinnungsmeisters galten dem handwerklichen Wertgedanken und wie man diesen im Handwerk und im Volke durchzusetzen vermöchte. Das deutsche Tischlerhandwerk, so schloß der Reichsinnungsmeister, sei bereit, sich mit seiner ganzen Kraft für die Neuentwicklung und Neugestaltung des deutschen Handwerks einzusetzen, und es werde zugleich seinen Teil dazu beitragen, zur Einheit der Lebensgestaltung des deutschen Menschen zu gelangen.

Während der Tagung hatten die Obermeisterfrauen Gelegenheit, sich vom Verkehrsverein die Schönheit der Buerschen Volkserholungsanlagen zeigen zu lassen. Von dieser Möglichkeit machten nach der Tagung in einem kurzen Rundgang auch die Tagungsteilnehmer selbst Gebrauch.

Am Abend fand auf Schloß Berge ein offizieller Begrüßungsabend statt.

Wirtschaftseinbrüche am laufenden Band

Festnahme eines Schwerverbrechers

Essen. Nachdem vor einigen Tagen die Kriminalpolizei drei Einbrecher aus Dahlhausen wegen mehrerer Wirtschaftseinbrüche und eine fünfköpfige Schmugglerbande, bei der sechs Zentner Tabak und vier gestohlene Fahrräder beschlagnahmt wurden, festnehmen konnte, wurde jetzt ein weiterer Wirtschaftseinbrecher auf frischer Tat im Lokal Abst in Essen-Ueberruhr ertappt und unschädlich gemacht. Es handelt sich um den 40 Jahre alten Walter Wladislaus Mikolayczak, der sich seit zwei Jahren vagabundierend unter Mitführung eines Fahrrades und seines Einbrecherwerkzeuges umhertreibt. Bei seiner Festnahme führte der Täter eine geladene Schußwaffe bei sich. Die Festnahme ist um so erfreulicher, als es sich um einen berüchtigten Einbrecher handelt, der von den Staatsanwaltschaften Essen und Bochum gesucht wird und wegen 40 begangener Einbruchsdiebstähle im Bezirk Recklinghausen mit Zuchthaus bereits vorbestraft ist. Der Täter hat in den letzten zwei Jahren wiederum etwa 200 Einbruchsdiebstähle in Essen, E.-Steele, Kray, Ueberruhr, Kupferdreh, Schonnebeck, Karnap, Borbeck, ferner in Wattenscheid, Gelsenkirchen, Bochum, Oberhausen, Osterfeld, Duisburg und Düsseldorf ausgeführt. Bisher sind 52 Wirtschaftseinbrüche aufgeklärt. Die Ermittlungen sind aber noch lange nicht abgeschlossen. Es werden auch noch mehrere Hehler zur Verantwortung gezogen werden.

Die Großhandels-Einkaufspreise für Hühnereier

Essen. Nach Mitteilung des Rheinisch-Westfälischen Eierverwertungsverbandes wurden durch die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft und mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft folgende Großhandels-Einkaufspreise für Hühnereier festgesetzt:

Deutsche Handelsklasseneier: G. I: S 10,5, A 10, B 9,25, C 8,50, D 8 Pfg., G. II ¼ Pfg. niedriger. Aussortierte Eier 7,75 Pfg.

Auslandseier: Holland, Dänemark und Schweden: S 9,75, A 9,25, B 8,75 Pfg.; Finnland, Belgien, Estland und Irland: S 9,50, A 9, B 8,50 Pfg., Jugoslawien: S —, A 9, B 8,50 Pfg. — Die Preise verstehen sich frachtfrei Empfangsstation.

Fahrradfabrik in der Mansarde

Duisburg. Den eifrigen Bemühungen der Kriminalpolizei gelang es vor einiger Zeit, einer Fahrraddiebesbande auf die Spur zu kommen, die nicht nur in Duisburg, sondern darüber hinaus in Essen, Oberhausen, Mülheim, Düsseldorf und anderen Orten Räder stahl. Um diese Räder wieder an den Mann bringen zu können, erfuhren sie in der als „Fahrradfabrik" eingerichteten Mansarde des Haupttäters eine geschickte Umarbeitung. Die Zahl der gestohlenen Räder beläuft sich nach Schätzung eines Mittäters auf etwa 350. Ein großes Lastauto war nötig, auf dem die Polizei den Inhalt der „Fabrik" abtransportieren mußte. Der Haupttäter, Paul Simons, war seinerzeit zu sieben Jahren Zuchthaus, sein Schwager Karl Scholar zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden. Eine gegen das Urteil eingelegte Berufung hatte keinen Erfolg, da die Tat der beiden als äußerst verabscheuungswürdig und volksschädigend angesehen wurde.

15jährige als Brandstifterin — für 15 000 RM. Brandschaden

Oberhausen. Anfang Juni und Mitte Juli wurde die Gesellschaft „Heideblümchen" von drei Bränden heimgesucht, die einen Gesamtschaden von 15 000 RM. verursachten. Wie jetzt festgestellt wurde, sind die Brände vorsätzlich von einem 15jährigen Mädchen aus Oberhausen, das im „Heideblümchen" bedienstet war, angelegt worden. Das Mädchen ist in vollem Umfange geständig. Als Motiv der Handlungsweise gab die Täterin an, aus Rache gehandelt zu haben. Die jugendliche Brandstifterin wurde dem Jugendrichter beim Amtsgericht in Oberhausen zugeführt.

Vom Lastzug überfahren

Dinslaken. Auf der Dorstener Kanalbrücke blieb die 13 Jahre alte Elfriede Kreß, die in Begleitung ihres Vaters mit dem Fahrrad nach Hause fahren wollte, in dem Augenblick in den Straßenbahnschienen hängen, als ein Lastzug die Brücke passierte. Das Mädchen kam zu Fall und wurde vor den Augen des Vaters von dem Anhänger des Lastzuges erfaßt und überfahren. Die Unglückliche trug derart schwere Kopfverletzungen davon, daß der Tod bereits auf dem Transport zum Krankenhaus eintrat.

Großfeuer in einer Baumwollspinnerei

Bedeutender Sachschaden

M.-Gladbach. In der Baumwollspinnerei Eduard König & Co. brach am Samstagvormittag aus noch nicht geklärten Gründen in einem Trockenraum ein Brand aus, der schnell um sich griff und großen Schaden verursachte. Auch die angrenzenden Räume, in denen erhebliche Baumwollvorräte lagerten, sowie die Bleicherei wurden von den Flammen erfaßt. Die Feuerwehr, die mit acht Schlauchleitungen dem Element zu Leibe ging, mußte sich auf den Schutz der übrigen Fabrikteile beschränken. Neben den Maschinen der betroffenen Werksabteilungen sind den Flammen etwa 5 000 Kilogramm Baumwolle zum Opfer gefallen. Für die Belegschaft muß bis zur Beseitigung der durch den Brand entstandenen Störungen eine kurze Arbeitsunterbrechung eintreten.

Zwei Hauptgewinne der Arbeitsbeschaffungslotterie gezogen

Düsseldorf. In Godesberg wurde am Donnerstag ein Hauptgewinn der Arbeitsbeschaffungslotterie in Höhe von 5000 RM. gezogen. Am Freitag hate dann die kleine Stadt Werdohl das Glück, daß dort ein Gewinn in gleicher Höhe gezogen wurde.

Geheimrat Professor Dr. Moritz Ehrenbürger der Universität Köln

Köln. Am 28. Juli, dem Tage seines goldenen Doktorjubiläums, wurde Geh. Medizinalrat Dr. Friedrich Moritz, der entpflichtete ordentliche Professor der inneren Medizin an der Universität Köln, von Rektor und Senat mit Genehmigung des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zum Ehrenbürger der Universität Köln ernannt.

Sturmvögel

Ein Schiffsroman aus dem Nordland von Anny Wothe

Nachdruck verboten

2

„Thit muß erfahren, wer er ist", dachte Sigrun, geistesabwesend eine Orange schälend.

„Wie alt ist Ihr Bruder?" fragte der Professor wohlwollend dazwischen.

„Zweiundzwanzig," gab Sigrun lächelnd zurück, ohne zu wissen, was sie sagte.

„Was ist er denn?" forschte der Hallenser Professor weiter.

„Er? Wer? Ach so, mein Bruder? Student!" sagte sie, sich gewaltsam fassend.

„Wohl der Medizin?"

„Nein, der Philologie."

„Schade!"

Sigrun hörte nicht mehr. Die Tafel war zu Ende. An Thits Arm verließ sie tief aufatmend und leicht grüßend den Speisesaal.

Wieder folgte ihnen ein beifälliges Murmeln und ein Heer von bewundernden Blicken.

Die junge Frau stützte sich fest auf Thits Arm, als sie langsam die breite, aus rötlichem Mahagoniholz gezimmerte Schiffstreppe zum Promenadendeck hinanstieg.

Verfolgten sie nicht wieder die dunklen Brillengläser des Fremden? Ja, gewiß, sie hatte es deutlich bemerkt, wie sie ihr funkelnd nachblickten.

Am Deck erst atmete Sigrun wie befreit auf. Ihre blauen Augen öffneten sich weit und strahlten auf, als sie weithin über das Meer blickten.

Da hob sich im tiefvioletten Schimmer das Felseneiland Helgoland aus den dunklen Wellen empor. Die sinkende Sonne warf einen Rosenschleier über das leuchtende Gestein, das so trutzig da drüben aus dem Meere aufstieg.

Alles glühte, alles strahlte. Das Meer zuckte in tausend Farben.

„Wie ist das schön", seufzte Sigrun glückselig auf, als Thit sie jetzt sorgfältig in einen bequemen Liegestuhl bettete, ihr eine dicke Pelzdecke um die Füße wickelte und einen feinen weißen Schleier um ihr blondes Haar schlang, um es gegen den Wind zu schützen. „Ich atme schon Heimatluft, Thit; hier, fühle ich, werde ich gesunden."

„Du mußt dir abgewöhnen, mich immer Thit zu nennen, Sigrun. Hier heiße ich Marne und bin ein Junge, verstanden?"

Marne machte der Schwester eine weltmännische Verbeugung, dann schleuderte die hohe, kräftige Jünglingsgestalt langsam dem Achterdeck zu.

Hier zündete Marne sich nachdenklich eine Zigarette an und blickte, einige tiefe Züge tuend, mit ganz verwandelten ernsten Augen über das Meer.

Am Horizont flammte unter dunklen Riesenwolken eine Fata Morgana, eine jener Luftspiegelungen auf, die ihm Augen und Herz weiteten. Ja, hier war schon Heimatland für ihn, heiliges Land, das fühlte er.

Wie gebannt hingen die großen Augen des jungen Mannes an dem leuchtenden Schauspiel. Goldene Zinnen und Türme hoben sich aus dem Wasser. Tempel mit schlankem Säulenbau ragten in tiefem Goldglanz empor, und darüber flogen schwarze Wolken, drohend unheimlich, wie lichtmordende Unholde.

Marne Jensen starrte in die rote Glut, die jetzt mit Purpurflammen über die Wellen flog. Er achtete nicht darauf, daß er noch im Gesellschaftsanzug war, ohne Mantel, ohne Mütze. Er spürte auch nicht, wie der Wind mit seinen kurzen, krausen Locken spielte, und wie der Sonne Glut ihm leuchtende Rosen auf die Wangen malte.

„Sie werden sich erkälten, junger Herr", fiel da plötzlich eine tiefe Stimme in seine Gedanken, und Marne sah seinen schweigsamen Tischnachbarn neben sich am Bord lehnen und über das Wasser blicken.

Marne lachte, ein glückliches, sorgloses Lachen. „Das bißchen Wind, mein Herr, nein, danke, das schadet einem echten, nordischen Jungen nichts."

„Sie sind ein Nordländer, Herr —"

„Jensen," erklärte Marne mit einer Verbeugung, „Marne Jensen, stud. phil., im dritten Semester. Ich studiere in Berlin", ergänzte er die Antwort, die Frage nach seiner Heimat umgehend.

„Bodenbringk, Olaf von Bodenbringk auf Westram", gab der blonde Hüne zurück. „Man versteht immer die Namen bei den Vorstellungen nicht genau."

Der blonde Junge verbeugte sich tief, tiefer, als es wohl notwendig gewesen wäre.

Ein leichtes Erblassen flog über das rosige Gesicht, und einen Augenblick war es, als stocke sein Atem.

„Das liegt im Holsteinischen?" gab er dann gezwungen zurück.

„Nein, auf den alten friesischen Inseln, gegenüber der Holsteinischen Küste."

Er sah aufmerksam in das junge Gesicht, in dem aber jetzt keine Muskel zuckte.

„Ihre Frau Schwester ist leidend?" fragte plötzlich Olaf von Bodenbringk unvermittelt.

„Ja und nein. Sie hat einen schweren Verlust erlitten, und ich habe sie hierher begleitet, um sie etwas zu zerstreuen und sie wieder zugänglicher zu machen für das, was die schöne und strahlende Welt selbst dem Glücksärmsten so verschwenderisch bietet."

„So, meinen Sie das wirklich?" fragte Bodenbringk mit einem bitteren Lächeln um den Mund. „Es zeigt, daß Sie noch nichts wissen von des Lebens Leid; doch wie sollten Sie auch? Es ist das Vorrecht der Jugend, die Empfänglichkeit für's Schöne und Strahlende. Denen aber, die das Leid tragen, denen tut die herrliche Welt, in die uns unser stolzes Schiff so leuchtend hineinträgt, nur weh."

Der blonde Junge schüttelte mit einem reizenden, siegesgewissen Lächeln den Kopf. Alle Unsicherheit und Befangenheit war schon wieder überwunden, als er, mit der kräftigen, wohlgepflegten Hand über die Wellen deutend, sagte:

„Wie dort am Horizont die rote Glut verblaßt, wie in einem fahlen, gelben Schleier die Zauberstadt versinkt, die noch soeben unsere trunkenen Blicke geschaut, so schwankt der Menschen Glück und Leid im wechselnden Spiel. Was heute in Nacht sank, kann morgen in Gluten neu erstehen. Gute Nacht, mein Herr, meine Schwester wartet auf mich."

Er grüßte leicht und schritt an Olaf von Bodenbringk ohne eine Antwort abzuwarten, vorüber, das Promenadendeck entlang, von dem verwehte Musikklänge herüberdrangen.

Olaf sah der prachtvollen Jünglingsgestalt mit den breiten Schultern und den weichen Bewegungen der schlanken Hüften seltsam forschend nach.

„Merkwürdig," murmelte er, „wie ich heute morgen darauf kam, dieser Junge müßte ein Mädchen sein. Vielleicht, weil ich es wünschte, daß diese herrlichen blauen Augen, so kühl und doch so tief, so rein und klar, einer Frau gehören möchten. Der junge Mann bewegt sich so sicher und ungezwungen in seinen Kleidern, daß schon eine ganz hirnverbrannte Einbildungskraft dazu gehört, in diesem entzückenden, frischen Bengel ein Mädchen zu vermuten, ganz abgesehen davon, daß es doch mehr als abenteuerlich wäre, hier in Männerkleidern herumzulaufen. Im übrigen, was geht mich der Junge an!"

Olaf sagte es fast grollend mit finster gefalteten Brauen und empfand es unangenehm, daß plötzlich ein Mann mit einer blauen Brille dicht neben ihm auftauchte, just an der Stelle, wo soeben noch der blonde Knabe gestanden, und ihn forschend ansah.

Er wandte den Blick nach der anderen Seite, aber er fühlte, daß die Augen des Fremden noch immer auf ihm hafteten. Olaf drehte sich plötzlich um; es war ihm, als müsse er den lästigen Beobachter anreden. Da glitt die Gestalt lautlos wie ein Schatten im Dämmerlicht vor ihm dahin. Wie ein Schemen war sie verschwunden.

Olaf fröstelte. Nun war auch der letzte gelbe Schein am Himmel verdämmert. Leise klagend schlugen die Wellen an die Planken.

Auf ihren rabenschwarzen Flügeln kam die Nacht. Nur ganz von fern blinkte noch immer das Leuchtfeuer von Helgoland wie ein heller, verheißender Stern. — — —

„Richard, ich glaube, ich sterbe", stöhnte am anderen Tage eine stattliche, ältere Dame, die, ein Bild des Jammers in einem der bequemen Liegestühle auf dem Promenadendeck ruhte und sich vergeblich mühte, den Kopf etwas zu heben.

„Was ist los? Was willste, Lena? Sterben? I, wo wirste denn! An der Seekrankheit ist noch kein Mensch gestorben", gab der Gatte der Frau Lena, Herr Bankier Richard Gerstenberger, verstört aus seinem kleinen Vormittagsdusel erwachend, zurück.

„Herzlos bist du!" fuhr Frau Lena entrüstet auf. „herzlos, wie deine Kinder".

„Na, aber erlaube mal, sind es denn vielleicht bloß meine Kinder?" lachte der dicke Herr vergnügt. „Ich dächte, das meiste haben sie doch von ihrer vortrefflichen Mutter."

Nur ein dumpfes Stöhnen kam von dem anderen Stuhl herüber, aber es weissagte mit seinem versteckten Grollen Herrn Gerstenberger nichts Gutes. Lächelnd winkte er den Deckstewart herbei, der soeben Fleischbrühe und belegte Brötchen anbot.

„Wie heißen Sie, mein Sohn?" fragte ihn der Bankier wohlwollend.

„Gustav."

„Schön, also Gustav. Kennen Sie das?"

„Jawohl, Herr Baron, ein Fünfzigmarkschein."

„Na, also, Gustav! Im übrigen bin ich nicht Baron, bloß Bankier. Bankier Gerstenberger aus Berlin mit Frau und zwei Töchtern. Also, den Fünfzigmarkschein, den Sie so gut kennen, reiße ich mitten durch, die eine Hälfte schenke ich Ihnen gleich, die andere kriegen Sie, wenn Sie uns aufmerksam bedient haben. Verstanden?"

„Zu Befehl, Herr Gerstenberger. Die Bedienung auf unseren Schiffen ist auch ohne besonderen Lohn aufmerksam."

„Das haben Sie gut gesagt, Gustav", lachte Herr Gerstenberger. „Sie gefallen mir. Es scheint so, als ob die eine Hälfte des Scheines sich nach der anderen sehnen wird. Na also!"

Gustav steckte gelassen die Hälfte des Fünfzigmarkscheines in seine Tasche, dann wandte er sich mit sanfter Stimme Frau Gerstenberger zu.

„Befehlen gnädige Frau vielleicht Früchte?"

Frau Gerstenberger nickte schwach. Dieser Gustav war ein Engel. Wie geschickt er ihr noch ein paar Kissen in den Rücken schob und wie sachkundig er ihr die Decke um die Füße legte! Ihr Alter konnte sich ein Muster an ihm nehmen.

Unterdes tat sich Herr Gerstenberger an der kräftigen Fleischbrühe und den Schinkenbrötchen gütlich.

„Die Seeluft zehrt", nickte er gemütlich, als der Deckstewad sich entfernt hatte. „Man sollte gar nicht glauben, daß man schon wieder essen kann. Willste nicht auch mal versuchen, Lena?"

Frau Gerstenberger wehrte entsetzt ab.

„Du wirst dir noch ein Magenübel holen, Richard, wenn du so unmäßig ißt. Du lieber Gott, heute in aller Frühe schon die Menge Kaviar und gleich ein paar warme Gerichte. Mir ist ganz elend, wenn ich bloß daran denke."

„Na, es scheint dir doch besser zu gehen, Lenachen, wenn du schon wieder schimpfen kannst."

„Schimpfen?" Frau Lena richtete sich mit einem kräftigen Ruck in die Höhe. Ihr Kopf fiel aber gleich darauf wieder in den Sessel zurück.

„Wenn mir doch man bloß nicht so jämmerlich wäre", klagte sie, „und dabei dieser Mann, der immerzu ißt oder lacht und seelenvergnügt ist, daß er hier in seinem Faulenzer liegt und auf das olle Wasser starren kann, während ich nahe am Sterben bin."

Jetzt lachte Herr Gerstenberger aus vollem Halse, so daß sich hier und da aus den umliegenden Liegestühlen befremdet ein Kopf nach dem anderen hob.

„Du bist ja geradezu närrisch, Lena. Das bißchen Seekrankheit. Du mußt nur ernstlich wollen. Du solltest mal mit mir einen Dauerlauf zehnmal um das Schiff machen, das erfrischt, und die Seekrankheit ist wie weggeblasen."

Frau Lena bewegte abwehrend die Hand.

„Und die Kinder," jammerte sie weiter, „solche undankbaren Kinder. Wo mögen sie bloß stecken, die Mädels?"

„Na, Mutter, sie können doch nicht hier bei uns sitzen und Trübsal blasen, weil du die Seekrankheit hast. Ist es nicht genug, daß ich mich hier bei dir hinpflanze?"

„Ein Rabenvater bist du! Zwei junge Mädchen den ganzen Vormittag ohne jede Aufsicht zu lassen."

Herr Gerstenberger schmunzelte.

„Es scheint dir ja ganz ausgezeichnet zu gehen, Lenachen, du bist so gut im Zuge."

„Du solltest dich um die Kinder kümmern!" gab Frau Lena heftig zurück.

„Ja, doch, mein Gott, sie können doch hier auf dem Schiffe nicht verloren gehen. Und über Bord gefallen sind sie ja auch nicht. Wenn du's denn aber wissen willst, so kann ich dir sagen, daß sie beide oben auf dem Sonnendeck sind."

„Allein?" fragte die Gattin scharf, aber sie kam nicht weiter, denn Gustav brachte ihr soeben eine Schüssel mit wundervollen Orangen.

„Na, ganz allein werden sie ja da oben nicht sein," lächelte der dicke Bankier, „ich dächte, es wären besonders viel junge Herren oben, die photographieren".

Jetzt hätte Frau Gerstenberger bald vor Entsetzen die Orangen fallen lassen.

„Photographieren!" rief sie fast laut, „ich möchte nur wissen, was sie hier photographieren wollen? Wasser und immer wieder Wasser. Mein Gott, es ist geradezu entsetzlich. Wenn ich bloß einen Zipfel Land sehen würde, ich glaube, mir würde gleich besser, Richard."

„Morgen früh, Alte, da sind wir in Edinburg. Wenn du willst, kannst du sogar im Gasthof die Nacht schlafen, aber ich glaube, du wirst dich hüten. Wenn man erst an Land ist, sehnt man sich fast krank nach dem Schiff, das uns so sicher geführt hat; wie eine Heimat kommt es einem vor."

„Tue mir den einzigen Gefallen, Mann, und rede keinen Quatsch. Hätte ich eine Ahnung gehabt, wie schrecklich eine solche Seereise ist, ihr hättet mich nie und nimmer dazu gekriegt. Aber die Mädels waren ja auch ganz versessen darauf, und was tut man nicht alles für seine Kinder!"

Frau Lena hob ihre Augen mit einem Märtyrerblick zu der schützenden Decke des Promenadendecks empor.

Herr Gerstenberger sah mit Vergnügen, wie eine Orange nach der anderen in Frau Lenas Mund verschwand und wie fest jetzt seine Gattin aufrecht saß. Gustav hatte sich längst wieder anderen Fahrgästen zugewandt, denen er auch ohne Fünfzigmarkschein seine eifrige Aufmerksamkeit widmete.

„Richard, schläfst du?" fragte jetzt plötzlich Frau Lena fast zaghaft.

„O, wo werde ich denn. Nein, man los, wo drückt es denn wieder?"

„Du, Richard, glaubst du — hm, glaubst du, daß die Reise wieder vergeblich ist?" fragte Frau Gerstenberger fast ängstlich, ihre blaugrauen, kugelrunden Augen voller Unruhe auf ihren Mann gerichtet.

„Zum Kuckuck, fang mir doch nicht schon wieder mit der alten Geschichte an! Wenn unsere Mädels einen Mann finden sollen, dann werden sie auch ohne Seereise oder sonstwo einen kriegen."

„Aber Rita will doch durchaus keinen", jammerte Frau Gerstenberger. „Sie ist ja ganz verrückt. Immer zu glauben, sie würde nur um das bißchen Geld begehrt. Bei Rita artet das ja fast in Verfolgungswahnsinn aus. Astrid ist ja, Gott sei Dank, anders. Da hat man aber den ganzen Tag aufzupassen, daß sie nicht den ersten besten nimmt. Astrid wird heiraten, wenn ihr Rita nicht den Kopf verdreht.

„Na, Lena, ich dächte, Rita hat schon genügend Erfahrungen gemacht."

„Ja doch, ja doch. Und ich bin ja weit davon entfernt, ihr zuzureden, aber so unglaublich ablehnend, wie sie sich allen Männern zeigt, das kann nicht gut tun. Sie ist nun bald fünfundzwanzig, und wie lange dauert's, dann kommt sie unter das alte Eisen."

„Wenn's weiter nichts ist! Gesund soll sie vor allem hier werden. Auf einen Schwiegersohn, der bloß auf meinen Geldsack schielt, pfeife ich. Wenn wieder einer kommt, der um Rita anhält, den schmeiße ich die Treppe hinunter, daß er sich das Genick bricht."

Jetzt hatte sich auch Herr Gerstenberger aufgerichtet und stand nun in seiner ganzen kleinen Rundlichkeit vor seiner Gattin. Seine schmalgeschnitzten, sonst so vergnügten braunen Aeuglein funkelten zornig auf, und seine dicke Hand ballte sich wie in Wut.

„Richard Gerstenberger!" mahnte die Gattin, sich den Schlummerpuff fester in den Rücken schiebend, „nimm dich doch zusammen! All das Gerede über die aufgelöste Verlobung Ritas hört doch am ersten auf, wenn sie eine neue Verlobung schließt. Mir ist der Gedanke gräßlich, daß unsere hübschen Mädels alte Jungfern werden sollen."

„Besser noch als unglückliche Frauen. Ich kann doch meine Töchter nicht öffentlich ausbieten."

„Nein, das sollst du auch nicht, aber du brauchst nicht noch Rita in dem Glauben zu bestärken, daß jeder Mann, der sich ihr nähert, ein Mitgiftjäger ist."

„Na, was denn sonst?" gab Herr Gerstenberger grob zurück.

Er wurde durch das Erscheinen der Musikkapelle unterbrochen, die nicht weit von dem Ruheplatz der Ehegatten auf Deck Aufstellung nahm und lustig ihre Weisen ertönen ließ.

Leise wiegte sich das weiße, stattliche Schiff auf und nieder. Leise plätschernd schlugen die Wellen an die Schiffswand, und leuchtendes Sonnengold goß eine breite Goldflut über das Meer.

Frau Gerstenberger hatte die letzte Orange verzehrt.

Jetzt lauschte sie der Musik und dem melodischen Rauschen der Wellen. Eigentlich war es doch wunderschön, hier so gemächlich bei den Klängen der Musik über die blauen Wellen zu gleiten.

Wie funkelnde Sterne tanzte das Sonnenlicht auf den Wogen.

Frau Gerstenberger war kein empfindsames Gemüt, aber während sie, eigentlich zum erstenmal seit Beginn der Reise, mit offenen Augen um sich sah, hatte sie doch die Empfindung von etwas unendlich Großem, Erhabenem, Gewaltigem, das auch zu ihrem Herzen sprach.

„Gott sei Dank, der bohrende Kopfschmerz schwindet auch", seufzte sie erleichtert auf, während sich Herr Gerstenberger zu einem Dauerlauf um das Promenadendeck anschickte.

„Das verdanke ich Gustav", dachte Frau Lena dankbar, während Herr Gerstenberger davontrabte. „Die Früchte haben Wunder gewirkt."

In demselben Augenblick kam eine liebliche Mädchengestalt das Promenadendeck entlang geflattert, gerade auf den Liegestuhl Frau Gerstenbergers zu.

„Ach Mama," rief sie schon von weitem, „du glaubst gar nicht, welch einen himmlischen Vormittag wir oben auf dem Sonnendeck verlebt haben. Denke mal, wir haben uns da oben in die Schiffsboote gelegt, da schaukelt es noch extral Wir waren so vergnügt, und gelacht haben wir, sage ich dir!"

„Wir? Wer ist denn das wir?" fragte Frau Gerstenberger, sich an dem Anblick ihrer Jüngsten mit heimlichem Stolze labend, die in dem weißen Jackenkleide und der weißen Mütze, die so keck auf dem Blondhaar thronte, ganz reizend aussah.

„Wir?" gab die Kleine zurück. „Aber natürlich, du weißt ja noch nicht. Also, Oberleutnant Bredow und ich und der nette junge Student, Marne Jensen. Ach, es war zu schön!"

„Astrid, schämst du dich denn gar nicht, allein mit zwei jungen Männern im Boote zu bleiben? Und Rita hat das gelitten?"

Die Kleine schnippte verächtlich mit den Fingern.

„Rita, als ob die Augen für irgend etwas hätte, was um sie her vorgeht! Den ganzen Morgen hat sie aufs Meer gestarrt, als bete sie das Wasser an. Nur einmal wurde sie lebhafter, aber nicht gerade in angenehmer Weise. Das war, als Papa ihr den Schiffsarzt Dr. Zähringer auf den Hals schickte. Papa scheint ihm ja eine ganz eingehende Schilderung von Ritas Zustand geliefert zu haben, denn der Doktor war sehr gut unterrichtet. Er fragte Rita mit einer fast groben Rücksichtslosigkeit aus, bis ihm Rita bedeutete, daß sie auf einen ärztlichen Rat verzichte, den sie nicht gewünscht habe."

(Fortsetzung folgt.)

1,5 Millionen

Heeresstärke und Reserven der Sowjets

Die nunmehr offiziös zugegebene gewaltige Erhöhung der sowjetrussischen Wehrausgaben entspricht in Anbetracht der seit langer Zeit festgestellten außergewöhnlichen Anstrengungen der UdSSR auf allen militärischen Gebieten einschließlich der Seestreitkräfte und der Luftstreitkräfte dem Bilde, das sich der aufmerksame Beobachter schon früher von der tatsächlichen Stärke der roten Armee gemacht hat. Aber dieselben Beobachtungen, die schon bei den Angaben über die Wehrausgaben gemacht wurden, ergeben sich auch bei näherer Betrachtung der zahlenmäßigen Stärke der roten Armee, gegenüber der von Tuchatschewski auf dem 5. Rätekongreß angegebenen Erhöhung der roten Armee von 562 000 auf 940 000 Mann. Innerhalb der vergangenen vier Jahre muß betont werden, daß diese Zahlen nur das Mindestmaß bedeuten, daß aber die tatsächlich z. Zt. erreichten Stärken bedeutend darüber hinausgehen. Mit der nunmehr offiziell zugegebenen Stärke von 940 000 Mann sind nämlich nur die Kadertruppen, das heißt das stehende Heer und die Stämme der Territorialtruppen (Miliz) erfaßt. Zählt man noch den Wechselbestand der Territorialtruppen hinzu, der jährlich einberufen und ausgebildet wird, sowie die außerhalb der Truppe ausgebildeten — und das hat Tuchatschewski wohlweislich nicht getan, trotzdem man dann erst ein Bild der tatsächlichen Stärke der roten Armee erhält — so ergibt sich als Höchststärke, die gegen Ende des Ausbildungsjahres erreicht wird, eine Zahl von rd. 1 500 000 Mann — eine Stärke, die mit der zaristischen Armee vor dem Weltkrieg vergleichbar ist.

An ausgebildeten Reserven verfügt die Rote Armee zurzeit über mindestens 8,5 Millionen bis zum 32. Lebensjahr. Es sind dabei die älteren Jahrgänge nicht berücksichtigt worden, sondern nur die seit der Anlaufzeit der derzeitigen Wehrverfassung bis heute, also von 1922 bis Ende 1934 ausgebildeten Jahrgänge. Zu den Effektivbeständen der Roten Armee müssen noch hinzugerechnet werden etwa 150 000 Mann der staatlichen politischen Verwaltung, kurz GPU genannt, die in Divisionen, Schützen- und Kavallerie-Regimenter, Fliegergeschwader und Panzerkraftwagen-Abteilungen gegliedert sind, ferner das Grenzwachkorps mit rund 70 000 Mann, die im Falle eines Krieges zunächst im Grenzschutz Verwendung finden sollen. Sie sind bereits im Frieden in motorisierte Grenzschutzdivisionen an der Westgrenze und in Grenzschutzkavallerie-Divisionen im Kaukasus, Mittelasien und Sibirien gegliedert. Auch die örtlichen Schutztruppen mit 11 Regimentern, 28 selbständigen Bataillonen und 50 selbständigen Kompagnien müssen der Roten Armee ebenso wie der bewaffnete Schutz der Verkehrswege mit etwa 80 000 Mann und schließlich der militarisierte Industrieschutz mit rund 150 000 Mann als wesentliche Ergänzung hinzugerechnet werden. Selbst wenn diese Formationen im Kriegsfall auch nur teilweise im Grenzschutz Verwendung finden würden, bilden sie eine wesentliche Entlastung für das kämpfende Heer zur Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung hinter der Front und im Innern des Landes.

Reingefallenes Washington

Die Anweisungen der kommunistischen Internationale an die amerikanische Parteileitung

dnb. **Washington,** 29. Juli. Die Meldungen über die Aufforderung der kommunistischen Internationale an die kommunistische Partei in den Vereinigten Staaten, die Agitation in den amerikanischen Arbeiterkreisen zu verstärken und Streikunruhen herbeizuführen, haben in Washington starke Erregung ausgelöst. Unterstaatssekretär Philips hat von der Moskauer Botschaft einen telegraphischen Bericht eingefordert. Der Bericht, der am Montag eintraf, wird sorgfältig geprüft werden, insbesondere daraufhin, ob die Moskauer Anweisung in Widerspruch zu den Versprechungen Litwinows steht, hier keine kommunistische Propaganda zu treiben. Bekanntlich war dies eine wesentliche Vorbedingung für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Washington und Moskau.

Abstoppen der Habsburg-Propaganda

Gegen die Ehrenbürger-Ernennungen Ottos von Habsburg

dnb. **Wien,** 29. Juli. Das Montagsblatt „Der Morgen" berichtet, daß nach dem Beispiel Vorarlbergs und Oberösterreichs in den nächsten Tagen auch in anderen Bundesländern Erlasse gegen die Ehrenbürger-Ernennungen Ottos von Habsburg herausgegeben werden sollen. Wie man von verläßlicher Seite erfährt, hat die Tiroler Landesregierung bereits ein vertrauliches Rundschreiben an die Gemeinden erlassen, in dem diese aufgefordert werden, von weiteren Ehrenbürger-Ernennungen Abstand zu nehmen. In journalistischen Kreisen weist man darauf hin, daß offenbar die Vorsorge für einen glatten Verlauf der Vorbesprechungen in der Donaupaktfrage zu diesem Abstoppen der Restaurationspropaganda geführt hat.

Durch eine Mitteilung des Völkerbundssekretariats wurde der italienischen Regierung bekanntgegeben, daß die abessinische Regierung es ablehnt, dem italienischen Vorschlag entsprechend die unterbrochenen Verhandlungen über den Zwischenfall von Ual-Ual wieder aufzunehmen.

Die Unruhen in Irland

dnb. **London,** 29. Juli. Bei einer Kundgebung auf dem Trafalgar Square wurde von mehreren Rednern die Schuld an den Unruhen in Belfast der britischen Regierungspolitik in Irland zugeschrieben. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die bei den letzten Zusammenstößen beteiligten Orangisten und Katholiken als Opfer skrupelloser Politiker bezeichnet werden. Dem irischen Volk sollte das Recht gewährt werden, in Freiheit über seine künftige Rechtsstellung zu entscheiden, und alle Zwangsgesetze sollten in Nordirland wie in Südirland abgeschafft werden.

Der aus Belfast stammende Landwirtschaftsminister des irischen Freistaates, Senator Connolly, sagte in einer Rede in Ballinamore, die Vorfälle in Belfast seien das unvermeidliche Ergebnis der bigotten und irenfeindlichen Politik, die ihren Ausdruck durch die Spaltung Irlands durch die Verordnung von 1923 und das Pogrom von 1921-22 gefunden habe. Dieses schlimme Vermächtnis sei lediglich auf die britische Politik in Irland zurückzuführen. Durch diese Politik seien die schlimmsten Leidenschaften irregeführter Leute ausgebeutet worden. Sie habe zu einer Vergiftung aller Quellen des nationalen und sozialen Lebens geführt, deren Wirkung auf das irische Leben der Natur widerspreche. Jedem Versuch, im irischen Freistaat Vergeltungsmaßnahmen für die Vorfälle in Nordirland zu ergreifen, müsse entgegengetreten werden. Die Zukunft Irlands in seiner Gesamtheit mache es erforderlich, trotz des empörenden Verhaltens der Frömmler von Belfast das Uebergreifen des Giftstoffes der religiösen Leidenschaft auf andere irische Bezirke zu verhindern. Der Minister erwähnte noch die wirtschaftliche Unterdrückung der Katholiken in Nordirland, ermahnte aber seine Hörer trotzdem, Geduld und Langmut zu üben.

Der römisch-katholische Bischof der Grafschaft Down hat einen Aufruf erlassen, in dem er um Geldspenden für die Opfer der katholikenfeindlichen Unruhen in Belfast ersucht. Seiner Mitteilung nach sind 384 katholische Familien in Belfast aus ihren Wohnungen getrieben worden, die Zahl der obdachlos gewordenen Einzelpersonen soll 1646 betragen. Abgesehen von den Obdachlosgewordenen gebe es auch eine große Anzahl von Katholiken, denen durch feindliche Behandlung die Fortsetzung ihrer Arbeit in Fabriken und auf Schiffswerften unmöglich gemacht werde.

Der protestantische Erzbischof von Dublin, Dr. Gregg, sprach am Sonntag in einer Predigt von den „mutwilligen Angriffen", die sich letzte Woche im irischen Freistaat gegenüber protestantischen Kirchen, Wohnungen oder Geschäftshäusern ereignet hätten.

Er sagte, es handle sich wahrscheinlich um Vergeltungsmaßnahmen für die Leiden römisch-katholischer Leute in Belfast, aber das in Belfast geschehene Unrecht werde durch neues Unrecht im irischen Freistaat nicht wieder gutgemacht werden.

Kirchenstreit in Schottland

dnb. **London,** 29. Juli. Zwischen der Presbyterianer-Kirche und dem schottischen Provosten William Murray ist ein ernster Konflikt ausgebrochen, der in schottischen Kirchenkreisen großes Aufsehen erregt.

Der Provost hatte zu Weihnachten in seinem Hause eine harmlose Tanzgesellschaft für Jugendliche veranstaltet. Wegen dieses „schrecklichen Vergehens" wurde er seiner Aemter enthoben und der kirchlichen Rechte verlustig erklärt. Er erklärte daraufhin den Kirchenbehörden den Krieg und beschloß, auf eigene Faust Gottesdienste in der Stadtbibliothek von Dornoch (Sutherlandshire) zu veranstalten.

Der Zulauf zu diesen Gottesdiensten ist außerordentlich groß. Hunderte von Leuten konnten keinen Platz mehr finden, während die Gottesdienste in der presbyterianischen Kirche wegen mangelnder Beteiligung eingestellt werden mußten.

Ein „ruhiger" Sonntag in Nymwegen

Polizei muß in Massen gegen Kommunisten aufgeboten werden

dnb. **Amsterdam,** 29. Juli. Die Nationalsozialistische Niederländische Arbeiterpartei veranstaltete am Sonntagnachmittag in der Ortschaft Berg en Dal bei Nymwegen einen Appell, zu dem etwa 2 500 bis 3 000 Mitglieder erschienen waren. Dabei sind in Nymwegen Tagungsteilnehmer von marxistischen Horden in übelster Weise angegriffen und mißhandelt worden.

Betroffen wurden hauptsächlich in Westdeutschland ansässige Holländer, von denen etwa 1 000 mit einem Sonderdampfer nach Nymwegen gekommen waren. Da hier nicht genügend Omnibusse zur Verfügung standen und infolgedessen sich die Abfahrt nach Berg en Dal nur langsam vollzog, wollten die Fahrtteilnehmer inzwischen die Stadt besichtigen. Auf den Straßen und an der Anlegestelle hatten sich Kommunisten zusammengerottet. Infolge der strengen polizeilichen Absperrungsmaßnahmen konnten sie allerdings nicht bis zu dem Dampfer gelangen. Dafür wurde aber eine etwa 10 Mann starke Gruppe der Tagungsteilnehmer in der Stadt von einer großen Anzahl von Kommunisten überfallen. Die Angegriffenen waren gezwungen, sich in ein Kaffeehaus zurückzuziehen. Das nutzte aber nichts, da die Kommunisten nicht davor zurückschreckten, das Lokal zu stürmen. Im Innern kam es zu einem erbitterten Handgemenge. Zahlreiche Personen wurden verletzt. In kurzer Zeit hatten die Angreifer das Kaffee in ein Chaos verwandelt. Die Polizei schritt ein und nahm mehrere kommunistische Rädelsführer fest.

Da sich der kommunistische Pöbel in den Straßen darauf gegen die Polizei wandte, mußten Verstärkungen herangezogen werden. Die Polizei ging schließlich, unterstützt von Motorfahrzeugen, im Sturmlauf gegen die Menge vor, wobei von Säbeln und Gummiknüppeln stark Gebrauch gemacht wurde. Die ganze Umgebung des Hafens wurde von Polizeiketten abgeschlossen. Ferner wurden längs der Straße nach Berg en Dal und an allen Wegekreuzungen Polizei und Gendarmeriepatrouillen postiert.

Die Zusammenkunft der Nationalsozialisten in Berg en Dal, wo sich die Nationalsozialisten auf einem großen, umzäunten Platz versammelten, verlief ohne Störungen. Sie wurde eingeleitet mit einer Besichtigung der mehrere Hundert Mann starken Sturmabteilung. Den Höhepunkt der Kundgebung bildeten Ansprachen des Parteiführers Major Kruet und mehrerer Unterführer. Der Abtransport der Teilnehmer vollzog sich infolge der ausgedehnten polizeilichen Vorkehrungen ohne Zwischenfälle.

Reichsleiter Alfred Rosenberg

an das Deutschlandlager der HJ

dnb. **Berlin,** 29. Juli. Der Beauftragte des Führers für die gesamte weltanschauliche Erziehung der Bewegung, Reichsleiter Alfred Rosenberg, sandte dem Deutschlandlager der HJ folgendes Telegramm: Die nationalsozialistische Revolution wird Jahrzehnte brauchen, um innerer Besitz des ganzen Deutschtums in der Welt zu werden. Auf den Schultern unserer Jugend, auf Euren Schultern, deutsche Jungen, soweit Ihr Söhne deutscher Staatsbürger seid, ruht deshalb heute schon die Verantwortung für die Zukunft des deutschen Namens. Wir alle hoffen, daß das Erlebnis des Deutschlandlagers kraftspendend hinauswirken wird, um das Bewußtsein der deutschen Einheit erneut zu festigen. Diese Einheit von Volk und Weltanschauung zu sichern, ist die Aufgabe von uns allen, die Jugend Adolf Hitlers wird sich dieser Aufgabe würdig erweisen. Alfred Rosenberg.

Rudolf Heß im HJ-Deutschlandlager

dnb. **Kuhlmühle** bei Wittstock, 29. Juli. Am Montag besuchte der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß das Deutschlandlager der HJ. Reichsminister Heß besichtigte das Lager und äußerte seine Zufriedenheit über das Gesehene. Er unterhielt sich eingehend und lange mit den auslandsdeutschen Jungen. Bei einer kurzen, erhebenden Feierstunde nahm Reichsminister Heß das Wort. Im Laufe des Montagnachmittags traf der Chef der ruhmreichen deutschen Hochseeflotte, Admiral von Trotha, im Deutschlandlager ein, der in seiner Eigenschaft als Ehrenführer der Marine-Hitler-Jugend das Deutschlandlager besichtigte. Admiral von Trotha wurde auch vom Stellvertreter des Führers begrüßt.

Der Brief der Schwester Alfonsa

Aachen. Vom Bischöflichen Generalvikariat in Aachen wird u. a. mitgeteilt:

Durch einen Teil der Tagespresse wurde vor einigen Tagen ein Brief veröffentlicht, den die Schwester Alfonsa aus dem Benediktinerinnen-Kloster in Kempen (Rhein) am 27. März 1935 an einen Herrn Ollig Wessels in Idafehn in Ostfriesland gerichtet hat. Daß die kirchliche Behörde dieses Schreiben durchaus verurteilt und in der Schwester Alfonsa eine krankhaft veranlagte Person erblickt, ergibt sich aus folgendem vom 5. April 1935 datierten Schreiben, das auf eine diesbezügliche Anfrage ergangen ist:

„Aachen, den 5. April 1935.

Auf die gefl. Anfrage vom 4. d. M. erwidern wir, daß die Schwester Alfonsa, die Angehörige der Benediktinerinnen von der ewigen Anbetung in Kempen-Rhein ist, schon seit Jahren sich in den Kopf gesetzt hat, von Gott zur Gründung eines Klosters in der Diaspora berufen zu sein.

Wegen der Aussichtslosigkeit dieses Planes, zu dessen Ausführung alle materiellen Voraussetzungen fehlen und der fanatischen Veranlagung der Schwester Alfonsa, hat der Hochwürdigste Herr Bischof ihr verboten, für solche Zwecke zu kollektieren. Ebenso wird ihr keine Erlaubnis zum Verlassen der Klausur erteilt. Es dürfte sich empfehlen, ihr eine klare und entschiedene abschlägige Antwort zu geben, da sie sonst bei ihrer Zähigkeit neue Versuche, Sie umzustimmen, machen wird.

Das Bischöfliche Generalvikariat.
gez.: Sträter."

Tödlicher Unfall beim Florettfechten

Jena. Bei der mitteldeutschen Mannschaftsmeisterschaft im Florettfechten ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der mitteldeutsche Gaumeister aller drei Waffengattungen, Voigt (Jena), wurde kurz vor Schluß der Veranstaltung durch Klingenbruch bei seinem Gegner so schwer verletzt, daß er an den Folgen trotz sofortiger ärztlicher Hilfeleistung verstarb. Der Wettkampf wurde sofort abgebrochen. Voigt, der Mitteldeutschland bei den Deutschen Meisterschaften vertreten sollte, stand im 30. Lebensjahr.

Flammentod zweier Kinder

Eisleben (Eichsfeld). Im Stall des Einwohners Ferdinand Mock kam Feuer aus, das verhältnismäßig schnell gelöscht werden konnte. Bei der Untersuchung des Brandherdes fand man zum allgemeinen Entsetzen die beiden vier- bzw. fünfjährigen Kinder der Eheleute Mock erstickt und angekohlt vor. Die Wiederbelebungsversuche waren bei dem ältesten Kinde erfolglos. An dem jüngeren waren noch Lebenszeichen wahrzunehmen, doch starb auch dieses Kind nach einigen Stunden. Der Vater der Kinder arbeitet in der Fremde, die Mutter in einer hiesigen Strickerei. Der alte Großvater hatte angenommen, die Kleinen seien zu ihren Spielkameraden gegangen.

Schießerei aus Eifersucht

Der Revolverheld in der Notwehr erstochen

dnb. **Preußisch-Holland,** 29. Juli. Der Gastwirt und Bauer Plitt aus Krönau, Kreis Preußisch-Holland, gab am Sonntag anläßlich des Beginnens der Roggenernte für seine Leute ein Fest, bei dem auch getanzt wurde. Plitt tanzte dabei auch mit einer seiner Hausangestellten, die schon zehn Jahre bei ihm in Diensten steht. Den Arbeiter Danilof, der ebenfalls bei dem Feste zugegen und früher mit der Hausangestellten verlobt gewesen war, packte plötzlich die Eifersucht. Er zog eine Pistole aus der Tasche und drückte auf seinen Betriebsführer Plitt ab. Der Schuß ging jedoch infolge Ladehemmung nicht aus dem Lauf. Daraufhin richtete Danilof die Pistole auf das Mädchen, das aus dem Zimmer fliehen wollte. Der Schuß ging los und traf die Hausangestellte in den Rücken. Hiernach richtete Danilof die Pistole nochmals auf Plitt. In diesem Augenblick sprang jedoch der Arbeiter Riemer hinzu und schlug Danilof auf den Arm, sodaß der Schuß, ohne weiteres Unglück anzurichten, gegen die Decke ging. Es entspann sich nunmehr ein Kampf zwischen Riemer und Danilof, der versuchte, die Pistole jetzt gegen Riemer in Anschlag zu bringen. Ein weiterer Schuß ging glücklicherweise ebenfalls fehl. In Notwehr griff Riemer zu seinem Taschenmesser und traf Danilof in den Hals. Der Stich durchschnitt die Schlagader. Wenige Minuten darauf war Danilof tot.

Die Leiche Danilofs, der früher russischer Staatsangehöriger, zuletzt aber staatenlos war, ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Riemer, der als ruhiger und besonnener Mensch bekannt ist, wurde infolge der Tatsache, daß er in Notwehr gehandelt hat, auf freiem Fuß belassen. — Die schwerverletzte Hausangestellte schwebt in Lebensgefahr.

Die Explosion in Nord-Italien

Mailand. Die Aufräumungsarbeiten in der Sprengstoffabrik in Taino, in der sich am Sonnabendnachmitag eine folgenschwere Explosion ereignete, werden mit größter Energie fortgesetzt. Außer den bis jetzt geborgenen zwölf toten Arbeitern und Arbeiterinnen sind bis jetzt noch keine weiteren Leichen aus den Trümmern geborgen worden. Die Arbeiten werden mit äußerster Vorsicht durchgeführt, da die Gefahr besteht, daß sich unter dem Trümmerhaufen noch leicht explodierende Stoffe befinden.

Nach den letzten Feststellungen fehlen von der in der Abteilung beschäftigten Belegschaft 31 Frauen und drei Männer. Die Aufräumungsarbeiten werden vor allem von Soldaten des 27. Artillerieregiments durchgeführt, die sich in der Umgebung auf Sommerübungen befinden. Der Kommandant des Mailänder Armeekorps, General Grassi, und der Kommandant der Division Legnano haben sich in Begleitung anderer höherer Offiziere und Beamte an die Unglücksstelle begeben.

Die Leichen der zwölf aufgefundenen Opfer sind in einem mit Trauerschmuck versehenen Raum der Fabrik aufgebahrt worden. Arbeiter und Schwarzhemden halten hier die Totenwache. Zur Unterstützung der Hinterbliebenen ist sofort eine Hilfsaktion eingeleitet worden.

Nachrichten über eine zweite Explosion, die sich am Sonnabend ereignet haben soll, werden von der Fabrikleitung als falsch bezeichnet. Außer der Explosion, die in den frühen Nachmittagsstunden eintrat, seien glücklicherweise keine weiteren Explosionen mehr erfolgt. Auch Meldungen, die von Beschädigungen und weiteren verunglückten Personen in anderen Abteilungen sprechen, seien unrichtig. In den anderen Betrieben der Fabrik werde ohne Störung weitergearbeitet.

Typhuserkrankungen in Kattowitz

dnb **Kattowitz,** 29. Juli. Mehrere an Bauchtyphus erkrankte Personen wurden am Sonnabendnachmittag in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Wenige Stunden später wurde ein weiterer Transport Typhuskranker dem Krankenhaus zugeführt. Insgesamt wurden 18 Personen in einer Isolierbaracke des Krankenhauses untergebracht. Bei den Kranken handelt es sich ausnahmslos um Bewohner eines Straßenzuges. Der Zustand einiger Kranker ist besorgniserregend. Die Behörden haben alle Vorkehrungen getroffen, um eine Ausbreitung der Seuche zu unterbinden.

Fritzi Burger heiratet japanischen Eislaufmeister

Wien. Am Montag fand in Wien die Eheschließung der früheren Europameisterin und mehrmaligen österreichischen Meisterin im Eiskunstlauf, Fritzi Burger, mit dem japanischen Eislaufmeister Shinkiti Nishikira statt.

Reichsverkehrsminister Freiherr v. Eltz-Rübenach eröffnete am Sonntag die kanalisierte Neckar-Schiffahrtsstraße Mannheim—Heilbronn.

Aus der Umgebung

Iserlohn, 30. Juli. Immer noch zahlreiche Verkehrssünder. Die Ende vergangener Woche durchgeführte Verkehrskontrolle, die von Polizei und NSKK. an den Zufahrt- und Ausfallstraßen Iserlohn gemeinsam durchgeführt wurde, hat erneut gezeigt, daß selbst gegen die einfachsten Vorschriften immer wieder verstoßen wird. Unter den Verkehrssündern waren es diesmal die Kraftwagen, die vor allem zu Beanstandungen Anlaß gaben. Die Kontrolle erstreckte sich nicht nur auf die Papiere, sondern auch auf die Verkehrssicherheit und Beschaffenheit des Fahrzeuges. U. a. ergab die Kontrolle folgende Verstöße: Etwa 20 Mängel an Erkennungsschildern, 2 Wagen fuhren ohne Zulassung, 1 Wagen ohne Papiere wurde sichergestellt, ein Auto mit Anhänger fuhr mit zwei verschiedenen Nummernschildern. Bei mehreren Fahrzeugen ergaben sich Mängel betreffs der Verkehrssicherheit, z. B. Fehlen des Tankriebs, schlechtwirkende Bremsen u. a. Die Beanstandungen machten im ganzen einen ziemlich hohen Prozentsatz der kontrollierten Fahrzeuge aus. Es hat sich gezeigt, daß unvermutete Kontrollen noch immer unerläßlich sind und daß die Verkehrsdisziplin nur durch hartes Vorgehen gegen die Schuldigen gebessert werden kann.

Hemer, 30. Juli. Ein unschöner Sonntag. Das war wirklich ein Sonntag zum „Reinfallen". Wenn auch am Samstag schon einige Wölkchen den Himmel trübten, so hatten doch wohl die wenigsten einen derartigen trüben und regnerischen Tag erwartet, zumal der lange vorbereitete und glänzend organisierte Flugtag auf dem Exerzierplatz stattfinden sollte. Alles war bis auf das kleinste hergerichtet. Und nun kam kein Mensch! Man wußte es anscheinend sofort, (wurde ja durch das Radio am Sonntag wiederholt durchgegeben. Die Schriftl.), daß es nichts geben würde, bis auf einige Unbelehrbare, die trotzdem zum Flugplatz hinaufpilgerten. Na, hoffentlich klappt die Sache nächsten Sonntag besser! Am Spätnachmittag aber bekamen die Hemeraner dann doch noch einen Ausschnitt aus den Flugvorführungen zu sehen. Mit einem Male tauchten drei leichte Flugzeuge über Hemer auf, die mehrere Schleifen dicht über den Häusern flogen und leichte Kunststücke zeigten. Ganz Hemer stand im Augenblick auf den Straßen und schaute hinauf zu den drei Reisevögeln, die nun noch einmal die beste Reklame für den nächsten Sonntag abgaben. Ueber den Jüberg flogen sie schließlich hinab nach Menden.

Höchsten, 29. Juli. Rentenzahlung. Die Postagentur Höchsten teilt mit: Die Unfall- und Invalidenrenten kommen am Donnerstag, den 1. August von 9 bis 11 Uhr zur Auszahlung.

Aplerbeck, 29. Juli. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich an der Ecke Köln-Berliner-Marsbruchstraße. Dort stießen ein Personenkraftwagen und ein Kleinkraftrad zusammen. Der Lenker des Kraftrades, ein Max K. aus Castrop-Rauxel, trug bei dem Sturz einen schweren Schädelbruch davon und wurde dem Krankenhaus Bethanien in Hörde zugeführt. Es besteht Lebensgefahr. Die Schuldfrage konnte nicht sofort geklärt werden.

In eine marschierende SA-Kolonne gefahren.

Brünninghausen, 29. Juli. In der Nacht zum Sonntag gegen 0,15 Uhr befuhr ein Kraftrad, Lenker Paul K. aus der Hermannstraße, die Hagener Straße in südlicher Richtung. Etwa 150 Meter vor der Straßenkreuzung Zille-Hagener Straße fuhr K. in eine marschierende SA-Kolonne von etwa 30 Personen. Es wurden vier SA-Männer, darunter zwei schwer, verletzt. Die Verletzten wurden den Städtischen Krankenanstalten zugeführt. Trotzdem die marschierende SA-Kolonne mit Rücklichtern versehen war, geschah das Unglück. Der Kraftradfahrer will durch entgegenkommende Kraftwagen plötzlich geblendet worden sein. Das Kraftrad wurde sichergestellt, weil K. nicht im Besitze eines Führerscheines war.

Dellwig, 29. Juli. 90 Jahre alt. Frau Witwe Karoline Küppermann geb. Hüttenbrauck von hier vollendete das 90. Lebensjahr. Die Jubilarin, ob ihres freimütigen, derben, gesunden humorvollen Auftretens weit über die Grenzen des Amtes Fröndenberg hinaus bekannt, wurde am 28. Juli 1845 auf der Landwehr bei Frömern geboren.

Westig, 27. Juli. Das goldene Schießsportabzeichen konnte dem Schützen J. Malz vom Schießklub Westig verliehen werden, der in 15 Schuß mit Wehrmannbüchse auf 100 Meter Entfernung auf 20er Ringscheibe die stattliche Ringzahl von 226 erreichte.

Vellinghausen, 29. Juli. Durch Leichtsinn in den Tod. In dem Augenblick, als am Ausgang des Dorfes auf der Straße nach Heintrop ein Autobus und zwei Radfahrer einander kreuzten, versuchte ein dritter Radfahrer zwischen diesen durchzufahren. Er fuhr einen Radfahrer an, stürzte und geriet unter den Autobus. Die Verletzungen waren so schwer, daß er kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus zu Melver verstarb.

Warne hiermit jeden meiner Frau auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Ludwig Schwenker

1455 Schwerte-Ost, Eggenstein 17

5 Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör evtl. mit Heizung in zentr. Lage der Stadt Schwerte für sofort oder später zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 1424 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Von alleinstehender Dame

2 Zimmer-Wohnung

sofort gesucht. Angebote unter Nr. 1453 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Gebrauchte, guterhaltene

Waschmaschine

zu kaufen gesucht.

Angeb. u. 1454 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bücher

finden Sie in reichhaltiger Auswahl in der

Buchhandlung Carl Braus

Einmachen heißt vorsorgen heißt sparen!

Otto Mess Einmachartikel:

Zucker grob u. fein	Pfd.	**38** Pfg.
Einmachzucker ungebläut	„	**41** „
Kandis weiß	„	**60** „
Weinessig	Ltr.	**36** „
Kräuteressig	„	**24** „
Essigessenz hell u. dunkel	Flasche	**60** „
Einmachhilfe	Paket	**7** „
Salizylpapier	2 Bogen	**8** „
Glashaut	Paket	**22** „
Opekta trocken	„	**22** „
Opekta flüssig	Flasche	**86** „

Sämtliche Einmachgewürze stets vorrätig.

Für die warme und heiße Jahreszeit:

Himbeersyrup lose Pfd. . . . **56** Pfg.

Zitronenmost lose Pfd. . . . **48** Pfg.

Puddingpulver lose Pfd. . . . **36** Pfg.

Gemischt. Mus Pfd. **32** Pfg.

Vierfrucht-Marmelade . . . . . Pfd. **42** Pfg.

Rübenkraut Pfd. **18** Pfg.

Apfel- und Himbeer-Marmelade Pfd. **50** Pfg.

Pflaumen-Marmelade . . . . . Pfd. **46** Pfg.

Frisch eingetroffen:

Neues Weinkraut Pfd. **22** Pfg.

3% Rückvergütung (außer Zucker)

OTTO MESS

Hüsingstr. 26 Schwerte Hagenerstr. 1 1456

Der SA-Sport

Die Bedeutung des Reichswettkampfes der SA

Von Obersturmführer Schwarz, Sportreferent der SA-Gruppe Westfalen.

Im Reichswettkampf der SA nimmt der Sport von den sieben Uebungen allein drei für sich an Anspruch, dem wird also in der SA die allergrößte Bedeutung beigemessen. Die SA-Führung ist sich darüber klar, daß zur Erziehung und Ausbildung des politischen Soldaten der Sport an hervorragender Stelle stehen muß. Allerdings versteht die SA unter Sport nicht den Sport, der in den Vereinen getrieben wird, sondern Sport in der SA ist eben etwas Neues. Die SA dient der Bewegung, dem Staat und dem Volk. Um diesen selbstgestellten Aufgaben gerecht zu werden, muß in erster Linie der Sport, oder besser gesagt, die körperliche Erziehung den einzelnen SA-Mann zum vollständig gesunden Menschen machen. Es muß erreicht werden, daß der Teil der Volksgenossen, der sich in der SA betätigt, unbedingt der gesundeste und körperlich beste des Volkes ist.

Es war in der verflossenen, liberalistischen Zeit in den Vereinen so, daß der Sport zur Modesache und dadurch zu egoistischen und materialistischen Zwecken mißbraucht wurde. Der junge Mensch, der dem Verein beitrat, um darin seine angeborenen Anlagen weiter auszubilden, wurde vom Strudel der damaligen sportlichen Anschauungen erfaßt, mußte möglichst schnell in der ihm am besten liegenden Uebung vorwärtsgebracht werden, um den Verein zu vertreten. Wenn er dann glücklich soweit war, wurde er oft von gewissenlosen Vereinen vom einem Sportfest zum anderen gehetzt und wurde dadurch übertrainiert und lustlos, seine Muskeln waren überanstrengt und hielten die dauernde Ueberanstrengung nicht aus. Noch eine weitere Auswirkung brachte diese Art des Sportes mit sich: die betreffende „Kanone" wurde überheblich, bewahrte keine Disziplin, war unkameradschaftlich den Sportbrüdern gegenüber, wenn er auf der Höhe seines Ruhmes stand. Trat dann der Fall ein, daß sich seine Leistungen verschlechterten, da er infolge beruflicher Ausbildung oder anderer Interessen oder auch aus Lustlosigkeit nicht mehr so regelmäßig trainierte, so wurde er häufig von seinen Kameraden verhöhnt und zog sich verbittert von seiner aktiven Laufbahn zurück. Andere Männer dagegen, die körperlich nicht zur Erringung von Höchstleistungen veranlagt waren, merkten bald die Bevorzugung derjenigen mit besseren Leistungen und blieben daher dem Uebungsbetrieb fern. So kam es denn, daß von unseren acht Millionen Menschen, die in den Turn- und Sportvereinen organisiert sind, höchstens 20 oder 30 Prozent sich aktiv betätigten, und zwar zum größten Teil im Alter bis zu 25 Jahren. Bis zu 50 Jahren und gar über 50 Jahre dürfte sich nur ein ganz verschwindend kleiner Teil aktiv betätigen.

Es ist Aufgabe des SA-Sports, hier andere Wege einzuschlagen und vor allen Dingen auch diejenigen Menschen zur körperlichen Betätigung heranzuziehen, die sonst doch nicht dazu gekommen wären. Die SA. wird zu ihrem Teil dazu beitragen, die Spanne zwischen Vergreisung und Lebensalter so klein wie möglich zu machen. Denn gerade in der heutigen Zeit, in der die meisten Volksgenossen auf dem Büro oder an der Maschine ihr tägliches Brot verdienen, ist es besonders nötig, daß der Körper geschult wird. Sehen wir uns doch einmal mit prüfenden Augen an: wieviel Menschen mit Rundrücken, Rückgratsverkrümmungen, verkümmerten Muskeln laufen denn heute herum! Soll das das Vollendetste sein, was die Natur geschaffen hat? Man sagt wohl heute gutgebauter Mensch, meint aber gutsitzender Anzug; man sagt stattliche Erscheinung, weil er wohlgenährt aussieht, man verdeckt und vergißt aber ganz das Fettpolster, das die verkümmerten Muskeln überdeckt und den Besitzer des Körpers zum Schwächling macht. Wir haben heute durch die Kunst der Aerzte unser Lebensalter um durchschnittlich zehn Jahre verlängern können. Es setzt aber auch die Vergreisung durch die Schlappheit, Faulheit und Willenslosigkeit der einzelnen zur körperlichen Ertüchtigung durchschnittlich um sieben Jahre früher ein. Wer später einmal infolge des in den letzten Jahren verzeichneten Geburtenrückganges die Invaliden- und Angestelltenrenten bezahlen muß, kann sich dieserhalb bei der vorhergehenden Generation bedanken. Es hat eben jeder im nationalsozialistischen Staat die Pflicht, seinen Körper für den Staat gesund zu erhalten. Wer das nicht tut, müßte genau so bestraft werden, wie derjenige, der seine Steuern nicht bezahlt. In der SA wird jeder, ganz gleich, welche Arbeit er tagsüber verrichtet, oder wie alt er ist, körperlich durch den Sport ausgebildet. Es ist daher selbstverständlich, daß für bestimmte Altersklassen sowie für Kopf- und Handarbeiter auch verschiedene Uebungen gewählt werden.

Aber die Gesunderhaltung des Körpers ist nicht alleiniger Zweck des SA-Sportes. Es muß auch eine bestimmte Leistung erreicht werden, um den Körper wehrfähig zu machen bzw. zu erhalten.

Für diese Zwecke werden die natürlichen Bewegungen, als da sind: Lauf, Sprung, Stoß, Wurf, geübt. Bei der wenig verfügbaren Zeit, die der SA zur Verfügung steht, da sie neben dem Sport auch noch andere Aufgaben zu erfüllen hat, muß naturgemäß in dieser kurzen Zeit möglichst viel geschafft werden. Daher werden bei der SA eben nur Massen ausgebildet. Bei dieser Massenausbildung ist es ganz selbstverständlich, daß dabei genau abgewogene und abgemessene Geräte nicht benutzt werden können. Es kommt beim SA-Sport nicht darauf an, unter bestimmten Umständen als einzelner in nur einer Uebung eine Höchstleistung zu erzielen, sondern mit der Masse in allen Uebungen gleichmäßig gute und hohe Leistungen zu erreichen. Da der SA-Mann als politischer Soldat Adolf Hitlers und der nationalsozialistischen Weltanschauung nicht nur dann seinen Mann steht, wenn es ihm befohlen wird, sondern auch mit dem Einsatz seiner ganzen Person zu jeder Zeit auch ohne Befehl bereit ist, für seine Weltanschauung einzutreten, muß sein Wille, seine Entschlußkraft und Einsatzfreudigkeit eine ganz besondere Schulung erfahren. Sein Wille wird durch Ueberwindung schwerer und schwerster Hindernisse erzogen.

Durch diese Erziehung der Willenskraft wird er aber auch dahin gebracht, auf persönliche Wünsche zu verzichten und seine Weltanschauung in die Tat umzusetzen. Durch die Schulung des Willens und des damit verbundenen körperlichen Einsatzes wird auch seine Entschlußkraft sich steigern, und es wird bei ihm dadurch ein sehr hohes Maß von Einsatzfreudigkeit erreicht. Da außerdem die Uebungen in der SA stets von Kameradschaften ausgeführt werden, wird auch die Zurückstellung des eigenen Ichs, Pflege der Kameradschaft, Unterordnung und Disziplin anerzogen.

Der SA-Sport wird in dieser Form Männer heranbilden, die nichts für sich, sondern alles für Deutschland einsetzen. Den Beweis dafür bringen bereits die Ergebnisse des Reichswettkampfes der SA.

Turnen, Spiel, Sport

Bunter Sport

Springderbysieger wird befördert

SS-Unterscharführer Günther Temme, der mit „Egly" das Deutsche Springderby in Kleinflottbeck gewann und damit seinen bisher größten Erfolg erzielte, wurde vom Reichsführer SS Himmler zum Untersturmführer befördert.

Schmeling — Louis am 11. September in Neuyork

Einer amerikanischen Meldung zufolge wird Exweltmeister Max Schmeling am 11. September auf den Neuyorker Poloplätzen gegen den schlagstarken Neger Joe Louis antreten. Als Veranstalter zeichnet der 20-Jahrhundert-Club, dessen Bevollmächtigter sich bereiterklärt hat, eine Million Dollar für die Veranstaltung zu hinterlegen, nachdem Schmeling durch seinen Interessenvertreter Joe Jacobs 150 000 Dollar als Börse gefordert hatte.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 31. Juli 1935.

10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Blumensommer in einer Staudengroßgärtnerei des Bergischen Landes.
10,40 Westdeutschland stellt vor...
11,40 Neuzeitliche Weidewirtschaft.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei.
14,45 Wir treiben Familienforschung.
15,00 Jungmädelstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Die Gebundenheit der Kunst.
16,00 Kammermusik.
16,25 Die Welt im Buch.
16,45 Gedichte eines Franken von A. Schnack.
17,00 Nachmittagskonzert.
18,30 Die Unterstützungseinrichtungen der DAF.
18,45 Das deutsche Rundfunkschrifttum.
18,55 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Kleine Unterhaltung.
19,30 Wie wird das Dritte Reich regiert?
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,15 Stunde der jungen Nation: Wir Mädel in der Volksgemeinschaft.
20,45 Soldaten! Kameraden! Rundfunkparade des ehem. 7. Armeekorps im Festsaal des Schlosses in Münster.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,15 Hinter den Kulissen des Sportes.
22,30 Nachtmusik und Tanz.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr).

Dortmunder Schlachtviehmarkt.
Bericht über die Preisfeststellung.

Dortmund, 29. Juli. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 647 Stück Großvieh, darunter 35 Ochsen, 125 Bullen, 410 Kühe, 72 Färsen, 5 Fresser; ferner 435 Kälber, 15 Schafe, 1 Ziege, 1690 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh in guten Tieren flott, sonst mittel, Kälbern flott, Schweinen stürmisch. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: I. Rinder: A. Ochsen: a) 43, b) 40—42, c) 36—39; B. Bullen: a) 42 bis 43, b) 40—42, c) 37—39, d) 34—37; C. Kühe: a) 42—43, b) 37—41, c) 34—37, d) 28—33; D. Färsen (Kalbinnen): a) 42—43, b) 38 bis 41, c) 36—37, d) 32—35 Rm. — II. Kälber: a) 61—66, b) 52—60, c) 43—51, d) 36—42 Rm. III. Schafe: Es wurden keine Notierungen genannt. IV. Schweine: a) 2. 53, b) 53, c) 53, g) 2. 53 Rm.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil: Hans Linner Schwerte-R.
D.-A. VI./35 1479